

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Szilágyi's heutige Rede.

B u d a p e s t, 11. Dezember.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte außerordentlich interessante Erörterungen über einzelne sehr wichtige Parteien der Verwaltungsreform. Der Abgeordnete Desider Szilágyi bereicherte die Debatte über dieses Thema mit einer seltenen Fülle von Gedanken, welche wesentlich dazu beitragen werden, die Ansichten über den Inhalt und die richtige Rolle der Selbstverwaltung zu klären. Wohl hat auch Szilágyi nicht die ganze Verwaltungsfrage zum Gegenstande einer eingehenden Diskussion gemacht, aber indem er den Vorwurf, als wollten er und seine Partei einfach die auch in Frankreich abgewirthschaftete schroffe Centralisation einführen, energisch zurückwies, beleuchtete er gerade jene Grenzlinie zwischen Staatsverwaltung und Selbstverwaltung, welche bei uns noch immer den Charakter einer eigenthümlichen Verschwommenheit hat und das richtige Verständniß der Grundprinzipien der administrativen Reform so sehr erschwert. Ein weiteres, noch größeres Verdienst der Szilágyi'schen Rede liegt in der überzeugenden Darlegung jener großen Gefahren, welche die zu völliger Staatsomnipotenz entwickelte Machtfülle der Regierung für das parlamentarische System nach sich zöge.

Es wäre für die Vorbereitung einer gesunden Verwaltungsreform viel gewonnen, wenn es gelänge, die öffentliche Meinung des Landes davon zu überzeugen, daß die Frage: ob Ernennung, ob Wahl, das Wesen der Verwaltungsreform bei Weitem nicht erschöpft; daß auf der einen Seite die Wahl der administrativen Organe das Land gegen die Uebergriffe der Centralgewalt nicht schützt, wie wir dies ja bei uns täglich erfahren können; daß aber andererseits die Einführung der Beamtenernennung nicht identisch ist mit der Vernichtung jeder Selbstverwaltung überhaupt, so wie speziell jener Garantien, welche zum Schutze der Lokalinteressen und der bürgerlichen Freiheit und zur Gewährleistung der ungestörten und unverfälschten Funktionirung des Parlamentarismus unentbehrlich sind. In dieser Richtung wird die heutige, selbst von den gegnerischen Parteien und vom Ministerpräsidenten gebührend gewürdigte Rede des Abgeordneten Szilágyi

sehr viel zur Beseitigung der noch massenhaft herrschenden Vorurtheile beitragen. Außerordentlich schwer wiegt auch die von diesem Abgeordneten heute gelieferte und besonders gut gelungene Beweisführung, daß das bestehende Komitatssystem den Aufgaben der Selbstverwaltung durchaus nicht genügt, daß also die Reformbedürftigkeit des bestehenden Systems auch von den begeistertsten Anhängern der Selbstverwaltung gefordert werden sollte. Das Citat aus einem im Jahre 1841 im damaligen „Pesti Hírlap“ erschienenen Leitartikel K o s s u t h's, in welchem die grenzenlose Indolenz der Komitatsvertretungen gegenüber allen eigentlichen Verwaltungsausgaben gegeißelt wird, wird so manchen Lobredner des Municipalismus zum Schweigen bringen und namentlich auch die falsche, systematisch verbreitete Ansicht widerlegen, als wäre das Komitatsystem erst in der neuesten Zeit degenerirt.

Was die Nothwendigkeit einer rationellen Selbstverwaltung in jedem gesunden Volkskörper anbelangt, so hat hiefür der Abgeordnete Szilágyi ein sehr schlagendes, wenn wir nicht irren, völlig neues Argument angeführt, indem er auf die merkwürdige Thatsache hinwies, daß jede Regierung, auch die absolutistische, ganz entschieden die Tendenz hat, sich mit den Lokalinteressen auf Kosten der großen, allgemeinen Staats- und Freiheitsinteressen abzufinden. Damit also die einzelnen lokalen Gruppen die Förderung ihrer eigentlichen Interessen sich nicht erst durch eine Art politischer Simonie zu erkaufen genöthigt seien, muß man ein Verwaltungssystem schaffen, in welchem die eigentliche direkte Pflege dieser Lokalinteressen den betreffenden lokalen Gruppen, d. h. der Selbstverwaltung anheimgegeben wird.

Im Ganzen und Großen folgte die Argumentation des Abgeordneten Szilágyi dem Gedankengange einer von ihm im Jahre 1880 gehaltenen großen Rede. Wir werden seine Ausführungen nicht bis in die einzelnen Details zergliedern, zumal wir oft genug den Beweis geliefert haben, daß wir sowohl das Wesen und die Aufgaben der staatlichen Administration, als die natürliche Sphäre der Selbstverwaltung richtig zu würdigen wissen. Die Bewahrungen und Restituktionen, welche Herr v. Szilágyi speziell an die Adresse der äußersten Linken richtete, brauchten wir sonach eigentlich nur

im Allgemeinen zu erwähnen, zumal wir ja mit denselben vollkommen einverstanden sind. Nach einer Seite hin erlauben wir uns jedoch zu den Ausführungen des Herrn Abgeordneten einige ergänzende Bemerkungen. Wir vermüßten in seiner heutigen Rede die Erwähnung einer von ihm, wenn wir uns richtig erinnern, in der bereits erwähnten großen Rede lancirten Idee von der Nothwendigkeit kleinerer Selbstverwaltungsterritorien, als die Komitate sind. Hat er diese Idee völlig fallen gelassen, oder ließ er dieselbe bloß aus Opportunitätsrücksichten unberührt? — Wir wollen dies nicht untersuchen, doch glauben wir, aussprechen zu müssen, daß jene Idee eine weitere Detaillirung und eine ernste Diskussion verdienen würde. Wir acceptiren prinzipiell alles das, was Herr v. Szilágyi heute über die Selbstverwaltung ausführte. Es sind das gewissermaßen die Kardinalwahrheiten und die Grundprinzipien eines Verwaltungssystems in einem freien Staatswesen. Doch möchten wir eine Frage aufwerfen, welche bisher vielleicht noch nie berührt wurde und welche zwar nicht für die Zukunft der Selbstverwaltung überhaupt, wohl aber für das Komitatsystem als Selbstverwaltungsinstitution von großer Wichtigkeit ist. Wenn es richtig ist — und daß es richtig ist, erleidet keinen Zweifel — daß die natürliche, sachlich berechnete Grundlage jeder gesunden Selbstverwaltung in jener Summe von Lokalinteressen erkannt werden muß, welche am besten und erfolgreichsten durch die wirklichen, direkten Interessenten gewahrt und gepflegt werden können: so fragen wir, bildet das Komitat als Territorium jenen natürlichen Rahmen, in welchem die Gemeinjamkeit und die Solidarität dieser Lokalinteressen nicht bloß nominell, sondern auch wirklich vorhanden ist? Existirt ein solches Maß natürlicher Interessengemeinjamkeit unter den Bewohnern eines Komitats-Territoriums, welches ausreicht, den Geist der Selbstverwaltung in wirksamer Weise nach zu erhalten und einem aus praktischer Verwirklichung der Selbstverwaltung beruhenden Organismus die nöthige Lebenskraft zu verleihen? Wir glauben, daß bei näherer, völlig vorurtheilsfreier Prüfung der Verhältnisse diese Frage gerade für die wichtigste u n d

Moderne deutsche Lustspiele.

— Deutsches Theater. Zum 1. Male: „Glück bei den Frauen.“ —

Seltener Widerpruch! Während das gesellschaftliche Leben in Deutschland einen überraschenden Aufschwung nimmt, und für Berlin der einstige Pariser Salon erobert worden zu sein scheint, hinkt das deutsche Lustspiel noch immer auf den altväterischen Krücken einher und ist von so kleinlichem Zuschnitt, wie in den schönsten Tagen der Kleinstaaterei. Und doch ist die Komödie sonst der getreueste Spiegel der Gesellschaft und niemals wären Molière's „Précieuses ridicules“ entstanden, hätten die überzimpelichen Damen im Hotel Rambouillet nicht das Modell geliefert. Aber es scheint, daß die Männer, in deren Hand das deutsche Lustspiel heute liegt, kein Auge haben für die neue Welt, die rings um sie her entsteht, daß sie die neuen Verhältnisse nicht zu verwerthen, die tausend neuen Typen nicht zur Geltung zu bringen vermögen.

Wohl liegt in dem wichtigen Wesen der Deutschen eine Art Widerspruch gegen den leichtbflügelten Gang der echten Lustspielkunst und man findet es fast natürlich, daß ihre Dichter sich mehr zum Tragischen hingezogen fühlen, und gerade wenn man den kühnen Griff bewundert, den Lessing in der „Minna von Barnhelm“ gemacht, und den Gustav Freitag in den „Journalisten“ so glücklich erneuert hat, muß man sich sagen, daß die Kunstgattung keine schrittweise Entwicklung, sondern bloß eine Art sprungweiser Neuerstellung in der deutschen Literatur erfahren hat. Die neueste Zeit entbehrt nun gar auch dieser ephemeren Erscheinungen und zeigt uns ein ziemlich herabstimmendes Bild des deutschen Lustspieles. Von Paul Lindau abgesehen, der merkwürdiger Weise, trotz seiner entschiedenen Anlage

für die feinsatirische Darstellung der Verfehrtheiten und Auswüchse des Lebens, wie das echte Lustspiel sie fordert, zum ersten Schauspiel sich hingezogen fühlt, sehen wir in keinem der jetzt beliebten deutschen Lustspielautoren das Zeug, dieser überaus schwierigen Aufgabe auch nur annähernd zu entsprechen. Um es mit einem Worte zu sagen, uns scheinen die Herren Krönke, Moser, Schönhau, ja selbst Oskar Blumenthal, mit welchem die deutsche Kritik jetzt so viel Staat macht, nicht auf jener geistigen Höhe zu stehen, von der aus das moderne deutsche Lustspiel geschaffen oder doch regenerirt werden müßte. Was uns aus ihren Werken entgegentritt, ist eine so hausbackene Auffassung des Lebens, eine so schwerfällige Bewegung, ein so wenig abwechslungsreiches Hantiren mit längst im Verkehr befindlichen Motiven, daß man, wenn nicht einzelne Schlagwörter an die Signatur des Tages anklängen, ohne viele Mühe sich um Jahrzehnte zurückversetzt glauben könnte, obgleich die Autoren uns ein Bild der allernuesten Zeit vorführen wollen. Erscheint ja in diesen Stücken ein oder der andere neue Typus, so wird der Fund so wucherisch ausgebeutet, daß das ganze Stück der einzigen Figur zuliebe geschrieben scheint, ohne sich aber, was freilich ein Entschuldigungsgrund wäre, zur Charakterkomödie zu erheben. Das ganze Rezept, nach welchem diese modernen Lustspiele gemacht werden, stammt aus der alten Apothek, wir finden dieselben Latwerge und Ingredienzien. Sehen wir nun diese Menschen in den modernen Kleibern sich ganz nach denselben Motiven und Triebfedern bewegen, als trügen sie noch die altväterischen langen Schöße und die steifen Vatermörder, dann muß sich unwillkürlich die Frage auf unsere Lippen drängen: Haben denn diese Menschen einige Jahrzehnte verschlafen, daß sie von dem Einflusse unserer mit fliegenden Hast dahinsausenden Zeit, von den neuen Strö-

mungen keinerlei Wirkung verspüren? Wenn aber die Autoren uns nicht den Hauch unserer Zeit fühlen lassen können, dann stehen sie geistig nicht hoch genug, um ihr einen Spiegel vorzuhalten.

Von demselben altväterischen Wesen erfüllt, von derselben Bergilbtheit sind auch die Gestalten, von denen das heute am deutschen Theater zum ersten Male aufgeführte Lustspiel bevölkert ist. „Glück bei den Frauen“ nennt Moser dieses Stück und erweckt mit dem Titel wenigstens die Erwartung auf heitere Lustspielstimmung, erfüllt aber auch diese Erwartung nur in bescheidenem Maße. Er setzt eine ganze Schaar von Menschen in Bewegung, ohne uns in den vier Akten seines Opus irgendwie die Nothwendigkeit derselben darzutun. Gewüthlicher als hier Alles vor sich get, kann es selbst der harmloseste Mensch nicht wünschen. Da ist der Kommerzienrath Schöller — wo gibt es ein deutsches Lustspiel ohne den ewigen Kommerzienrath? — der zwei Töchter hat, eine jungverheirathete, Livia, und eine ledige, Namens Marie. Livia ist glücklich verheirathet, eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, aber es ergeben sich doch kleine Mißverständnisse zwischen ihr und ihrem Manne und man hofft, es werde zu lustspielartigen Konflikten kommen. Aber den Schmerz thut uns der Autor nicht an, er versöhnt lieber die Deutschen. Also hier ist kein besonderes Interesse erweckt worden; offenbar ist Marie dazu vorbehalten. Sie ist ein resolutes, reiches Mädchen, wird wegen eines harten Wortes, das sie im Wagon gegen die Eisenbahnverwaltung fallen ließ, zu 50 Mark Strafe verurtheilt, das Urtheil ist vom Assessor v. Güsen unterzeichnet und derselbe Assessor kommt gerade zu Mariens Vater, um bei ihm 50,000 Mark auf eine Hypothek aufzunehmen. Natürlich verliebt er sich in das Mädchen, dieses in ihn, und nun scheint es, daß die abels stolze Großmama v. Güsen gegen diese Ehe

mente der Selbstverwaltung vermeint werden müßte. Betrachten wir beispielsweise das uns am nächsten liegende Pesther Komitat, welches von der Waizner Gegend bis weit über Kalocsa hinausreicht. Was für Lokalinteressen können etwa die nördlichsten und die südlichsten Gegenden dieses Komitates mit einander gemein haben? Gewiß nicht mehr, als etwa die Städte Fäßberény und Debreczin oder Temesvár, d. h. kurz gesagt: gar keine. Wenn man also den Grundgedanken — wir geben zu, selbst in etwas erweitertem Sinne verstandenen — lokalen Interessengemeinschaft zur Grundlage der Selbstverwaltung machen will, so gelangt man zum Resultat, daß ein auf solcher natürlicher Grundlage organisiertes System von Selbstverwaltung nur auf Basis einer ganz neuen Territorial-einteilung aufgebaut werden könnte. Es müßten kleinere Verwaltungsgebiete gebildet werden, welche vielleicht kaum die Größe der jetzigen Stuhlbezirke hätten, Kreise oder Arrondissements, welche eine Gruppe von Gemeinden umfassen würden, unter denen eine Menge der vitalsten Verwaltungsaufgaben, zu deren Lösung die Landgemeinde vereinzelt nicht befähigt ist, gemeinsam wäre. Jede solche Selbstverwaltungseinheit würde in dieser Hinsicht beiläufig jene Lokalinteressen zu befriedigen haben, welche eine gut verwaltete Stadt mittlerer Größe in ihrem jetzigen autonomen Wirkungsbereich zu befriedigen bestrebt ist. Wenn wir nun alle jene wirklichen Lokalinteressen, welche entweder in die Sphäre der Gemeinde, oder in jene dieser von uns eben angedeuteten natürlichen Selbstverwaltungseinheit fallen, aus dem Komitatsleben herauslösen und dem Komitate natürlich auch noch die Beamtenwahl entnehmen: was bleibt dann noch dem Komitate von der Selbstverwaltung übrig? Nichts, oder nicht viel mehr als nichts. Das Komitat wird in diesem Falle ganz einfach ein Verwaltungsbezirk des Staates, sein Selbstverwaltungswirkungsbereich verflüchtigt sich gänzlich oder nahezu gänzlich, es bleibt ihm nur der sogenannte übertragene Wirkungsbereich, das heißt die Erfüllung jener Aufgaben, welche die eigentlichen Aufgaben des Staates sind. Das Komitat hört auf, ein Organ der Selbstverwaltung zu sein und wird eine Mittelbehörde, welche einerseits die Funktionierung der wirklichen und natürlichen Selbstverwaltungseinheiten, andererseits die Vollstreckung der Gesetze und Verordnungen zu überwachen hat. Wir betonen übrigens, daß jede Selbstverwaltung, sei sie wie immer organisiert, einer strengen Kontrolle von oben bedarf und zwar nicht bloß in Bezug auf jene Agenden, welche sie im übertragenen, sondern auch in Bezug auf jene, welche sie im eigenen Wirkungsbereich verrichtet. Die Uebung dieser Kontrolle ist eine der wichtigsten Aufgaben der staatlichen Verwaltung.

Daß die soeben von uns angedeuteten Ansichten richtig sind, dafür liefert auch das jetzige Komitatsleben zahlreiche Beweise. Auch jetzt schon ist das Komitat nicht ein Organismus zur Förderung und Pflege der Lokalinteressen. Es mag sich mit-

sein wird, aber das dauert nur einen Moment, schon gegen Schluß des vierten Aktes, so daß es gar nicht ernst gemeint sein konnte. Ja, wo bleibt aber das „Glück bei Frauen?“ Gemacht, sofort wollen wir es verrathen, woher der Titel stammt. Da treibt sich im Stücke ein Herr Bona, ein reicher Gaullenzer, herum, von dem alle Welt und auch er selbst sagt, er habe Glück bei den Frauen. Der schönen Witwe Sternack gelingt es, ihn zur Arbeit anzuhalten, und gegen das Ende des Stückes haben wir gegründete Hoffnung, daß aus den Beiden ein Paar wird. Drei glückliche Paare zum Schluß, kann ein Lustspiel ein höheres Ideal anstreben? Das ist Moser's Stück und wer ein wenig hineinschaut in diese Lage Komposition, in diese breiten Szenen, die wie Wallast auf dem Ganzen lagern und die Handlung — insofern überhaupt eine vorhanden ist — nicht um ein Haar breit vorwärts bringen; wer die gemüthliche Trivialität beobachtet, in der sich diese den besten Elementen der Gesellschaft angehörenden Menschen bewegen, der wird dem, vielleicht ein wenig hart klingenden Urtheile, das wir im Eingange dieser Zeilen gefällt, gewiß beistimmen. Wenn das neue Lustspiel hier einen gewissen Erfolg hatte und einige Szenen wirklich freundlichen Beifall fanden, so ist dies neben dem herzlichen Grundtone und der gemüthvollen Stimmung einzelner Auftritte besonders der trefflichen Darstellung zu danken, die sich redliche und erfolgreiche Mühe gab, die guten Seiten des Stückes ins beste Licht zu setzen. Die Darsteller der Hauptrollen: die Herren Förfster, Liebhart und Blasel waren recht wacker, von den Damen erlang besonders Frau Müller lebhaften Beifall. In Episodischen Rollen waren Herr Weis und Herr Ginnig sehr wirksam. Die Inszenierung und Ausstattung waren sorgfältig; das Haus war gut besucht. — d.

unter treffen, daß die Aufgaben, welche das Komitat zu lösen trachtet, hie und da mit den wirklichen Lokalinteressen in weiteren Sinne kontradiktoren. Doch mindestens ebenso häufig ereignet sich das Gegenteil. In den meisten Fällen werden die wirklichen Lokalinteressen der einzelnen Gegenden und Gemeinden des Komitates von der Komitatsverwaltung schonungslos mit Füßen getreten. Gegen diese Tyrannei möchten die Gemeinden oder die betroffenen Gegenden bei der Regierung, als der legitimen und gerechten Beschützerin ihrer Interessen, Schutz suchen. Sie finden aber diesen Schutz nicht. Denn die Regierung erledigt die Angelegenheit wieder nur im Sinne des Berichtes und des Gutachtens der Komitatsbehörde. Diese spielt also faktisch die Rolle des Richters in eigener Angelegenheit. Die Komitate bilden also nicht einen Organismus, in welchem die berechtigten Lokalinteressen zum Ausdruck und zur Geltung gelangen, sondern sie sind eine spanische Wand, welche sich zwischen den Lokalinteressen der einzelnen Gegenden und der Regierung aufrichtet. Aus all dem Gesagten folgt nun, daß Ungarn allerdings, um gedeihen zu können, der Selbstverwaltung bedarf, daß aber nicht die Komitate jene natürlichen Territorial-einheiten sind, welche die Grundlage eines Systems abgeben könnten, welches berufen wäre die Selbstverwaltung bei uns zur Wahrheit zu machen.

Budapest, 11. Dezember.

* Die unerwartete Langwierigkeit der Budgetdebatte macht es unmöglich, daß das Budgetgesetz für 1885 noch im laufenden Jahre zu Stande komme. Der Finanzminister wird daher schon morgen dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über das Budgetprovisionarium während der Monate Januar und Februar vorlegen, der sofort an die Finanzkommission gewiesen und von dieser möglichst rasch erledigt werden soll. Durch diesen Gesetzentwurf wird die Regierung ermächtigt werden, innerhalb des Rahmens des für 1884 festgestellten Budgets und mit möglichster Berücksichtigung der auf den nächstjährigen Budgetentwurf bezüglichen Beschlüsse und Anträge der Finanzkommission, in den genannten zwei Monaten des nächsten Jahres die Steuern einzuhellen und die Staatsausgaben zu decken. Die Sitzungen des Reichstages dürften heuer nicht über den 20. d. hinaus dauern, dagegen heißt es, daß die parlamentarischen Weihnachts- und Neujahrsferien diesmal kürzer als sonst ausfallen werden, und zwar eben aus Rücksicht auf die bisher nur wenig fortgeschrittene Budgetberathung.

* Der Ministerpräsident hat heute Abends eine Deputation der serbischen Abgeordneten Ungarns und Kroatiens empfangen, welche den Wunsch ausdrückte, daß der serbische griechisch-orientalische Patriarch Konrad im künftigen Frühjahr einberufen werden möge. Der Abgeordnete Stojacowics hob als Führer und Sprecher der Deputation hervor, daß in der serbischen Kirche und Schule bedauerliche Zustände herrschen, die im Interesse der Kirche und des Volkes, aber auch im Interesse des Staates beseitigt werden sollten; hiezu sei jedoch nur der Kirchenkonrad kompetent. Daß dies gelingen werde, sei umso eher zu hoffen, als auch in der Stimmung des Volkes eine günstige Aenderung eingetreten sei. Ministerpräsident Tisza antwortete, daß auch er die Regelung der von Stojacowics erwähnten Zustände im Interesse der serbischen Kirche, des Volkes und des Staates wünsche und daß von Seite der Regierung keine Bedenken gegen die Einberufung des Konrades obwalten. Die Deputation nahm die Worte des Ministerpräsidenten mit Dank an.

* In der heutigen Sitzung der sechsten Verifikations-Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses wurde die Verhandlung über die Tasnád-Abgeordnetenwahl durchgeführt. Da es sich aus den leztthin aufgenommenen Untersuchungsakten herausstellte, daß die Abstimmung bei der Wahl nicht unterbrochen, kein Wähler an der Abstimmung verhindert, endlich die übliche Schlußstunde ordnungsmäßig kundgemacht und eingehalten wurde, hat die Gerichtskommission den in Tasnád zum Abgeordneten gewählten Grafen Alexander Karolyi definitiv verifizirt.

* Die zweite Gerichtskommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung die Verhandlung über die Szentendreer Wahl auf Grund der durchgeführten Untersuchung fortgesetzt. Der Sitzung wohnten die Kommissionsmitglieder Geza Balogh, Eugen Gál, Julius Györfy, Baron Johann Kemény, Alexander Kövösi, Ernst Lázár und Edmund Litteráth, sowie die Vertreter der Bittsteller Béla Komjáthy und Dimics und die Verteidiger der Wahl Emerich Szivák und Kobicssek bei. Nach Eröffnung der Sitzung nahm Béla Komjáthy das Wort. Er erklärte, er wüßte über die durchgeführte Untersuchung entschieden den Stab brechen, da bei derselben Unregelmäßigkeiten begangen worden seien. Das Vorgehen des Untersuchungskommissärs sei gesetzwidrig gewesen; er habe die am 11. November vernommenen Zeugen nicht beidigt, den Richter und Notär, von denen einzelne Zeugen Geld bekommen zu haben behaupteten, nicht verhört u. s. w. Er legt den Akten ein Zeugniß bei, mit welchem er die Unregelmäßigkeiten der Untersuchung darthun will. Ferner legt er ein Schreiben Ludwig Krauß vor, welches zeige, daß derselbe um die bei-

der Wahl verübten Mißbräuche gewußt habe. Schließlich hat er um die Kassirung der Wahl. In gleichem Sinne sprach Dimics. Nach einer Pause von 10 Minuten erhielt Emerich Szivák, der Verteidiger der Wahl, das Wort. Er bemerkte zunächst, der Beschluß der Konjath'schen Akten sei im Sinne der Hausordnung unzulässig, dieselben hätten bei der Untersuchung geltend gemacht werden sollen. Die Untersuchung sei korrekt gewesen. Aus derselben ergebe sich, daß die Bestechung durch die Lupa-Partei begonnen worden sei. Einzelne Zeugen sagten aus, seitens der Lupa-Partei sei ihnen ebensoviel versprochen worden, wie seitens der Krauß-Partei. Andere gaben an, seitens der Krauß-Partei seien ihnen 10 fl. versprochen worden, doch können sie nicht das Individuum nennen, von dem sie dieses Anerbieten erhalten. Bloß 6 Zeugen hätten ausgesagt, daß sie für Geld auf Krauß gestimmt und sonst für Lupa gestimmt hätten. Ziehe man diese 6 Stimmen von Krauß' Majorität ab, so bliebe noch immer eine solche von 37 Stimmen. Nachdem noch Kobicssek, Komjáthy, Szivák und der Referent gesprochen, wurde die Verhandlung geschlossen. Die Urtheilverkündung findet Dienstag Mittags 12 Uhr statt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 11. Dezember. —

In der Spezialdebatte über das Budget wurde heute die — Generaldebatte über das Ministerium des Innern erledigt. Von dem eigentlichen Ereignisse des Tages, der Rede Desider Szilágyi's, sprechen wir ausführlich an anderer Stelle, hier registriren wir bloß, daß Orbán die heilige Hermandad des Komitates glorifizirte, daß Thaly und Ernüst über Grenzberichtigungen sprachen, daß Otto Hermann das Sanitätswesen behandelte und Gabriel Ugron endlich entliche Exempel von Wahlmißbräuchen vorbrachte. Der Ministerpräsident beschränkte sich auf einige polemische Ausführungen und damit war die heutige Musterkarte erschöpft. In der Spezialdebatte entwickelte sich eine Diskussion über die Gendarmerie, welche morgen fortgesetzt werden wird.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit amtlichen Mittheilungen. Das Eruchen des Gerichtshofes von Steinamanger um Suspension der Immunität des Abgeordneten Julius Bekáshy wegen einer Duellangelegenheit wurde an die Immunitätskommission gewiesen.

Hierauf wurde der Tagesordnung gemäß die Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Der erste Redner, Blajus Orbán, gab seinem Mißvergnügen über die Uebergangsbestimmungen des Beamtenqualifikationsgesetzes Ausdruck; diese Bestimmungen seien zu revidiren, weil sonst das Qualifikationsgesetz illusorisch sei. Nach ihm erkundigte sich Koloman Thaly über den Stand der verschiedenen Grenzberichtigungs-Verhandlungen zwischen Ungarn und den benachbarten Ländern. Im Zusammenhang mit dem Gehörten wies Clemens Ernüst darauf hin, daß auch zwischen dem Eisenburger Komitate und Steiermark Grenzswitzigkeiten bestehen.

Dann ergreift Otto Hermann das Wort. Er beglückwünschte zunächst den Abgeordneten Grünwald, daß auch sein Ideal die Unabhängigkeit Ungarns sei, nur sollte er sie nicht als eine Opportunitätsfrage behandeln. Auch Desik stand auf diesem Standpunkte und gelangte in Folge dessen zu den gemeinsamen Angelegenheiten. Was Grünwald für die Uebergangsperiode bis zum Eintreten des für die Unabhängigkeit Ungarns günstigen Opportunitätsmomentes ins Leben zu rufen wünsche, gleiche dem absolutistischen Bureaucratismus, bedrohe die Autonomie mit dem Untergange, könne daher vom Redner nicht gebilligt werden. Hermann ging dann zur Besprechung der Sanitätsverhältnisse über, die im Ungarn über; er wies auf die ungeheure Zahl der Kinder hin, die im zartesten Alter sterben und schloß daran die Erklärung, daß unsere auf das Sanitätswesen bezüglichen Verfügungen grenzenlos schlecht sind, die Vollstreckung derselben beinahe gleich Null ist; es ergehen wohl Verordnungen, aber Niemand vollzieht sie. Wohnpflanzen werden in jedem Bauerngärtchen gebaut und als Mittel zur Einschläferung der Kinder benützt; thun aber die Behörden etwas zur Beseitigung dieses fürchterlichen Unfuges? Ebenso wenig wird für die öffentliche Keulichkeit gesorgt. Jahre lang wüthete die Diphtheritis in Felegyháza und in den Dörfern der Geszler, wo daß in manchem Dorfe alle Kinder starben. Und zur Bekämpfung dieser fürchterlichen Seuche geschah nichts. Es wurden wohl Verordnungen erlassen, ab und zu erschienen auch Kommissäre, um sich über die Sachlage zu informieren; das war Alles. Wenn dagegen auf dem Pestburger Viehmarkt ein Seuchensfall vorkommt, wird gleich das ganze Ministerium mobilisirt, um Abhilfe zu treffen. So sorgt die Regierung für die Zukunft Ungarns! Und hier muß ich — so fuhr der Redner dann fort — gegen den ärztlichen Stand eine Anklage erheben. Wann hat Jemand hier im Hause im Interesse des Sanitätswesens das Wort ergriffen? Nie! Wie oft hören oder sehen wir, daß die Aerzte im öffentlichen Leben dort handelnd eingreifen, wo das Gemeinwohl es erheischen würde? Ich kenne nur eine Ausnahme, den Universitätsprofessor der Hygiene, Dr. Joseph Fodor, der dafür oft genug höhnischen Bemerkungen ausgesetzt war. Er enthüllte die ständischen Sanitätsverhältnisse, doch konnte er die erforderliche Besserung derselben noch nicht durchsetzen. Es gibt Gegenden, wo auf 14 Quadratmeilen kein Arzt zu finden ist. Ferner sind die Aerzte, die berufen wären, in den entlegenen Gegenden, also nicht hier im Centrum, dem öffentlichen Sanitätswesen Dienste zu leisten, schlecht dotirt und gegenwärtig in den Kortess-Apparat der Regierung einbezogen. (Unruhe rechts.) In den Komitaten gehört der Oberphysikus zur Umgebung des Obergespanns; die Bauern draußen mögen zusehen, wie sie mit den Krankheiten fertig werden. Ich habe viele Bauernhäuser besucht und nirgends das Eingreifen des Arztes wahrgenommen. — Redner weist dann auf die zahlreichen ungesunden Wohnungen in Budapest hin, welche die Cholera mit offenen Armen erwarten; er tadelt die ungesunden Fabriklokalitäten und die gesundheitswidrigen Verhältnisse im Central-Telegraphenamt. Schließlich erklärte er, daß er zur Besserung

der Sanitätsverhältnisse Ungarns selbst bedeutende Opfer zu bringen bereit wäre, allein die projektirte Ernennung von vier Sanitäts-Inspektoren, die bloß von Budapest aus Ausflüge machen und statistische Daten anfertigen sollen, sei eine ganz ungenügende überflüssige Maßregel, und deshalb votire er das Erforderniß für dieselben nicht. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken).

Gabriel Agron verweigert dem jetzigen Ministerium das Budget. Als Gründe führt er an: Der Bürgermeister von Seps-Ost-György — Nedner nannte ihn den „berichtigten“ Bürgermeister — gestattete die Abhaltung oppositioneller Wählerversammlungen nicht; so weit sei nicht einmal das französische Kaiserreich gegangen. Dem in Kolos gewählten oppositionellen Abgeordneten Rudolf Haller wurde das Wahlprotokoll am 17. Juni ausgefolgt; vier Tage später schickte man ihm ein anderes Wahlprotokoll zu, welches absichtlich in fehlerhafter, gesetzwidriger Weise verfaßt war, damit die Gültigkeit der Wahl angefochten werden könne. Endlich las er einen Brief des Obergespanns des Hunyader Komitates an den M. Lajos Stuhlrichter vor, worin vom Verkauf eines ararischen Grundstückes zu billigem Preise an eine griechisch-katholische Kirchengemeinde und vom bevorstehenden Entresse von 2000 fl. zu Wahlangaben die Rede ist. Ueberall greife die Regierung zur Korruption. (Beifall auf der äußersten Linken).

Desider Szilagyi führte zunächst aus, daß zur befriedigenden Reform des öffentlichen Sanitätswesens gewiß jeder Abgeordnete die erforderlichen Kosten bewilligen würde, allein die Ernennung von vier Sanitätsinspektoren sei eine ganz unzureichende Maßregel; er bewillige daher die Systemisirung derselben nicht. (Beifall links.) Dann sagte Nedner, gegen die äußerste Linke gewendet, im Wesentlichen Folgendes: Ich bin kein Freund davon, daß große Organisationsfragen, zu denen auch die Verwaltungspflege gehört, bloß in theoretischer Form, ohne praktischen Antrag, bei einem Budgetposten aufgeworfen werden; da aber von jener Seite die Richtung, in der wir die Verwaltungsreform durchzuführen wünschen, gänzlich irrig charakterisirt wurde, können wir dies nicht ohne Erwiderung lassen. Man behauptet, daß unsere Vorschläge nichts Anderes seien, als die starre, Alles hinwegführende Centralisation, die Beseitigung jedes autonomen Lebens, ferner nichts als ein mastirtes Kofektiren mit dem nationalen Absolutismus, mit der Regierung, der wir eine außergewöhnliche Macht anbieten; dies Alles soll angeblich durch die Flagge einer nebelhaften nationalen Politik gedeckt sein.

Wir haben unseren Standpunkt in Betreff der Verwaltungsreform schon im Jahre 1880 offen dargelegt. Und wenn es wahr wäre, daß es in unserer Mitte eine Tendenz gebe, welche die ganze Verwaltungsreform in der Einführung der Beamtenernennung und in der Beseitigung des autonomen Lebens erblickt, wenn Jemand unter uns glauben sollte, daß eine nationale absolutistische Regierung zur Verwirklichung irgend welcher nationaler Zwecke, die man durch freiheitliche Institutionen nicht erreichen könne, am Besten geeignet sei, so würde ich mich, ja, würden wir Alle uns nachdrücklich gegen diese Tendenz kehren. (Beifall links.) Es ist aber ein Irrthum, uns die Auffassung zuzuschreiben, als wäre mit der Ernennung oder Wahl der Beamten das Wesentlichste der Verwaltungsreform schon erschöpft. Wir haben wiederholt dargelegt, daß wir die wahre Lösung nicht in der einseitigen Einführung des Ernennungsprinzips, sondern — was eine viel schwierigere Aufgabe ist, jedoch mit jenem Prinzip untrennbar zusammenhängend — in der Lebensfähigen Reform der autonomen Institutionen suchen. (Beifall links.) Die Möglichkeit des letzteren kann nur von Denjenigen bestritten werden, die in dem Irrthume befangen sind, daß es ohne Wahl der Beamten keine Autonomie geben könne, die das in England herrschende Selbstgovernment, die seit 1870 nennenswerth entwickelte Verwaltungsautonomie in Preußen ignorieren.

Es ist wohl Niemand im Hause der Meinung, daß die Einführung des Ernennungsprinzips noch lange hinausgeschoben werden könnte. Der Staat kann den Staatsbürgern gegenüber nicht mehr bloß auf die Anhänglichkeit an die Heimath, an den Geburtsort rechnen; er muß den Steuerträgern, um sie für die großen, ihnen auferlegten materiellen Lasten zu entschädigen, eine möglichst gute, rasche und unparteiische Verwaltung bieten. (Beifall links.) Sie wissen dies recht gut, und ebenso wissen Sie, daß die Laufbahn in Verwaltungsdienste heute eine ganz andere ist, als vor 1848. Jetzt ist sie ein Lebensberuf, der mühevollen Studien erfordert; man muß ihr das ganze Leben widmen, man muß Fachkenntnisse und praktische Uebung erwerben; Pünktlichkeit, Disziplin und Subordination ist erforderlich, damit der Verwaltungsorganismus gut funktionirt. Zu diesem Zwecke wurde das auch von Ihnen gebilligte Qualifikationsgesetz geschaffen, doch kann man die tüchtigen intelligenten Kräfte für diese Laufbahn nur dann gewinnen, eine gute Verwaltung nur dann schaffen, wenn die Beamten ihre Laufbahn auch gesichert sehen. (Beifall links und rechts.) Sobald dies geschehen ist, wird man im Stande sein, stets den rechten Mann an der rechten Stelle zu verwenden. Und wir dürfen vor diesem Mittel, unsere Verwaltung zu verbessern, nicht zurückschrecken, sonst wird unsere Kraft sinken, während die übrigen Staaten des Westens ihre Kraft durch eine gute Organisation der Verwaltung gesteigert haben. (Beifall links.)

Allerdings wird diese Organisation auch die Macht der Regierung vermehren, so daß sie selbst für die politische Freiheit gefährlich werden könnte. Es fragt sich nun, ob wir bei der Entwicklung unseres Programmes im Stande waren, Mittel und Wege zur Verhütung dieser Gefahr in Vorschlag zu bringen. Ich bejahe dies. Wir haben während der betreffenden Debatten von 1880 nachgewiesen, daß wir die Autonomie entsprechend organisiren wollen, damit sie sich innerhalb lebenskräftiger Formen bewegen könne; wir haben die grundlegenden Institutionen der Kontrolle bezeichnet, überall und auf allen Punkten unter umfassender Heranziehung der autonomen Elemente; wir haben die politischen Garantien namhaft gemacht, mit deren Hilfe wir die Mißbrauchung der Verwaltung zu Parteizwecken verhüten, die Freiheit der Wahlen und die Unabhängigkeit des Parlaments sichern wollen. Dies beweist doch zur Genüge, daß wir nicht nach einer schablonmäßigen Centralisation, nicht nach der Beseitigung der Autonomie der Städte und Komitate streben.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede konstatarie Szilagyi, daß es jetzt in den Komitaten kaum ein autonomes Leben gebe. Schon 1842 beflagte sich Kossuth, daß die

Komitatskongregationen, das Hauptorgan der Komitatsautonomie, nur dann gut besucht seien, wenn es sich um politische Fragen oder um Wahlen handelte; die eigentlichen Verwaltungsangelegenheiten erregten kein Interesse. Das trifft auch heute zu; daraus folgt aber nicht, daß man die Autonomie abschaffen solle, sondern man muß ihr die Möglichkeit zu einer wirksamen Thätigkeit bieten, man muß die Komitatsautonomie in ihren Organen und ihrem Wirkungskreise reformiren. Umso nothwendiger sei es, das Land vor dem Glauben zu bewahren, als sei die Verwaltungsreform schon durch die Entscheidung über Beamtenwahl oder Beamtenernennung erschöpft. Für die lokalen Interessen müssen die autonomen Verwaltungsorgane sorgen, umso unbehelligter wird sich dann die Regierung den großen Staatsinteressen widmen können. Allerdings müßte das Komitat durch seine Vertreter die Verwaltung stets kontrolliren. Dies kann nur dadurch erreicht werden, daß das Komitat in den Verwaltungsgerichten erster Instanz vertreten sei, und zwar, daß seine Vertreter dort die Majorität besitzen; daselbst muß hinsichtlich der Disziplinargerichte der Fall sein und schließlich dürfen gewisse Angelegenheiten nicht von einzelnen Beamten, sondern nur durch Ausschüsse, durch Kollegen erledigt werden. In Betreff der politischen Garantien sei es nothwendig, der Möglichkeit vorzubeugen, daß die Regierung ein ganz nach ihrem Sinne gewähltes, ein ganz von ihr abhängiges Abgeordnetenhaus zusammenbringen könne. Deshalb soll es jedem Verwaltungsbeamten verboten sein, sich an der Wahlagitacion zu betheiligen, oder gar als Kandidat in seinem eigenen Verwaltungsbezirke aufzutreten; vielleicht wäre auch festzustellen, daß kein Abgeordneter während seiner Mandatsdauer, ja selbst noch während eines Jahres nach dem Ablaufe des Mandates ein Amt annehmen dürfe. Dadurch und durch strenge gesetzliche Verfügungen über die Freiheit der Wahlen wäre auch die Unabhängigkeit des Parlamentes gesichert. Dies seien die Hauptzüge der von der gemäßigten Opposition gewünschten Verwaltungsreform. (Lebhafte Beifall links.)

Schließlich erwähnte Nedner noch kurz die Wahlmischbräuche. Das jetzige Wahlgesetz habe sich in dieser Beziehung als unzureichend erwiesen. Damit das durch die Wahlmischbräuche erschütterte Ansehen des Landes nicht noch tiefer sinke, müsse eine Revision des Wahlgesetzes erfolgen; und wenn die Regierung nicht die Initiative ergreife, werde die Partei des Nedners es thun. (Lebhafte, anhaltende Beifall links.) Daniel Frányi hält das Programm Szilagyi's nicht für ausreichend, namentlich in Betreff der Kontrolle, denn wenn die Regierung, die die Macht in Händen hat, einen Beamten nicht fallen lassen wolle, werden die Municipalbehörden gegen ihn nichts ausrichten. Auch die Berufung auf England passe nicht, denn dort sei die Verwaltung hauptsächlich auf das Gemeinde-System basirt und die Gemeindebeamten werden nicht ernannt, sondern gewählt. Nedner ist kein Freund der Komitate, wie sie jetzt sind, aber beiseitigen dürfe man sie doch nicht, denn sie können mit der Zeit wieder die Bollwerke der Verfassung werden. Wenn man auch mit gewählten Komitatsbeamten eine gute Verwaltung haben wolle, brauche man nur die Penfionsfähigkeit derselben auszuwählen, wie einige Städte es mit gutem Erfolge bereits gethan haben.

Ministerpräsident Tiza widerlegte kurz die Einwendungen des Abgeordneten Urban gegen das Qualifikationsgesetz, erwähnte ferner, daß die Verhandlungen über die Grenzberichtigungen im Zuge sind und die Resultate seinerzeit vor das Parlament gelangen werden; dann aber ging er zur Besprechung der Sanitätsangelegenheiten über. Man kann nicht leugnen, daß in dieser Beziehung noch viel zu thun ist, sagte der Minister, doch kann ebensowenig geleugnet werden, daß seit 1876 schon viel gescheh. Die 14 Quadratmeilen großen Bezirke, in denen es keinen Arzt gibt, verschwinden, die Zahl der Apotheken wuchs und Verordnungen im Interesse der Pflege der Kinder wurden erlassen. Es kann eben nicht Alles auf einmal geschehen. Der Abgeordnete Hermann gedachte der durch die Diphtheritis verursachten zahlreichen Todesfälle. Die Regierung kämpft gegen das fürchterliche Uebel, aber an vielen Orten kann man die Menschen nur durch Zwang dahin bringen, daß die Erkrankten isolirt und ärztlich behandelt werden. Die große Masse des Volkes ist eben von der Ueberzeugung noch nicht durchdrungen, daß die Sanitätsmaßregeln zweckmäßig seien. Der Vergleich mit dem Preussischen Viehmarkt paßt nicht, denn das erkrankte oder seuchenverdächtige Vieh kann man todtschlagen. (Heiterkeit.) Hinsichtlich der ungelunden Häuser ist die Regierung nicht im Stande, die Demolirung vorzunehmen zu lassen, aber sie ordnet an, daß künftig gesundeitliche Wohnungen nicht gebaut werden dürfen; die Durchführung der Verordnung liegt an den Lokalbehörden.

Der Abgeordnete Hermann hat den ganzen ärztlichen Stand angegriffen, nur einen einzigen Arzt hat er ausgenommen. Ich weiß, daß der Betreffende ein ausgezeichnete Fachmann ist, doch glaube ich, er werde das Compliment kaum annehmen, daß er der einzige Arzt in Ungarn sei, der seine Pflicht erfüllt. Die Mitglieder des Sanitätsrathes, die vom Abgeordneten Hermann angegriffenen Komitatsärzte erfüllen ihre Pflichten; sie werden hiezu im Nothfall selbst durch das Disziplinarverfahren verhalten; aber es gibt in der Provinz nicht genug Ärzte. Uebrigens wächst ihre Zahl von Jahr zu Jahr, ebenso die Zahl der Apotheken und der geschulten Hebammen, was in Betreff der Kinder vielleicht von sehr großer Wichtigkeit ist.

Zur Frage der Sanitätsinspektoren übergehend erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung diese Organe brauche, um die Durchführung des Sanitätsgesetzes zu übernehmen. Ein Kortessmittel sei die Systemisirung dieser vier Stellen nicht; mit der Besetzung derselben kann man doch nicht alle Bezirke belohnen, die den oppositionellen Nednern zufolge in den 418 Wahlbezirken der Regierung Kortessdienste leisteten. (Heiterkeit rechts.) Auf die Beschuldigungen Agron's reflektirte der Minister nicht, theils weil die Betreffenden ihre angegriffene Ehre wohl selbst verteidigen werden, theils weil Nedner die Zeit des Hauses nicht mehr zur Widerlegung von Verleumdungen verschwenden wolle. (Beifall rechts.) Der Abgeordnete Szilagyi habe heute eine interessante Erweiterung vorgebracht (Heiterkeit auf der äußersten Linken: Sie nähern sich schon!), doch könne Nedner nicht diesen Punkt derselben unterzeichnen. Ohne diesmal in eine Beleuchtung der Verwaltungsreformfrage einzugehen, bemerkt der Minister, er hoffe noch während der jetzigen Reichstagsession einen Gesetzentwurf über die Verwaltungsgerechtigkeitsbarkeit einbringen zu können. Ob

dies auch in Betreff des Wahlgesetzes geschehen werde, könne er nicht sagen, doch werde er selbst einen von der Opposition eingebrachten Gesetzentwurf nicht ablehnen, vorausgesetzt, daß derselbe die Wahlen nicht nur gegen die Korruption und gegen die Uebergriffe der Beamten, sondern auch gegen die, jede Ordnung untergrabenden Agitationen und gegen jede, woher immer kommende Einschüchterung schützen wird. (Lebhafte Beifall rechts und links; Rufo auf der äußersten Linken: Daselbst wollen ja auch wir!)

Gabriel Agron erklärte in persönlicher Bemerkung, daß er die von ihm vorgebrachten Beschuldigungen auch zu beweisen vermöge.

Es folgte nun endlich die Abstimmung, bei welcher die Majorität das Erforderniß der Centralleitung dem Antrage der Finanzkommission gemäß mit 339,140 fl. votirte; H o r á k h y's Antrag (Streichung der vier Sanitätsinspektoren) war somit abgelehnt.

Ohne Bemerkung wurden dann die Titel Telegraphenausgaben 12,400 fl., Landesarchiv 31,750 fl., Verwaltungsausgaben der Komitate 4,515,000 fl., Obergespanne und Budapest'sche Oberbürgermeister 251,500 fl., Sanitätsausgaben 1800 fl. bewilligt.

Es folgte nun der Titel „a l l g e m e i n e B e r w a l t u n g s - A n s g a b e n“, von denen heute die Subtitel: Subvention des Budapest'schen Nationaltheaters und des Opernhauses 149,000 fl., Unterstützung des Schauspielerverbandes 5000 fl., Kranken-Verpflegskosten 560,473 fl., Impfungskosten 51,450 fl., eventuelle durch Epidemien verursachte Ausgaben 5000 fl., Gebärfalkosten 10,000 fl., Erhaltung der Findlinge 74,700 fl., Irrenhäuser 371,008 fl. und Ausgaben im Interesse der öffentlichen Sicherheit 150,000 fl. ohne Bemerkung bewilligt wurden. Auch die Subvention des Klausenburger Nationaltheaters, 14,000 fl., wurde votirt, doch ist hier zu erwähnen, daß Adam Lázár dafür plaidirte, es möge dieses Theater in staatliche Verwaltung übernommen werden; seine Rede hatte keine weitere Folge.

Beim Subtitel „G e n d a r m e r i e“, 2,766,870 fl., legte Clemens Grunzt des Längeren auseinander, daß im Eisenburger Komitate die Vermehrung der Gendarmerie dringend nothwendig sei. Ministerpräsident Tiza gab diese Nothwendigkeit für den ganzen Distrikt jenseits der Donau zu; er strebe auch die Vermehrung an; inwiefern sie jedoch gelingen und wie viel davon auf das Eisenburger Komitat entfallen werde, könne er nicht angeben, da es sehr schwierig sei, geeignete Individuen, die zum Eintritt in die Gendarmerie geeignet wären, in genügender Anzahl zu finden.

Hierauf wurde die Debatte für heute abgebrochen und nachdem noch Graf Ludwig Tiza den Kommissionsbericht über den auf die D e r h a u s r e f o r m bezüglichen Gesetzentwurf eingereicht hatte, schloß der Präsident die Sitzung um 2 Uhr.

Die Reform des Oberhauses.

Die in Angelegenheit der Reform des Oberhauses entsendete Kommission hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ihren Bericht über den „Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der Magnatentafel als Oberhaus“ eingereicht. Wir entnehmen dem Berichte Folgendes:

Unsere Verfassung hat sich im Jahre 1848 in ihren Grundformen und nach dem Ausgange auch in ihren anderen Institutionen konsequent umgestaltet. Alle diese Umgestaltungen haben indeß das Oberhaus unberührt gelassen, so wie es sich vor Jahrhunderten gestaltet hat. Abgesehen davon, daß es in dieser seiner Gestalt zu unseren neueren Institutionen nicht paßt, kann man sich der Thatsache nicht verschließen, daß es zwar seine Form behalten, aber in seiner Grundlage dennoch eine beträchtliche Aenderung durchgemacht hat. Das Oberhaus bildet heute bei Weitem nicht mehr die ausschließliche Vertretung des großen Vermögens, der hohen Dignität, hat also in der Gesetzgebung nicht mehr jenes Gewicht, welches es im wohlverstandenen Interesse unseres konstitutionellen Lebens und unserer konstitutionellen Entwicklung haben sollte. Unter solchen Umständen konnte die Kommission den auf die Reform des Oberhauses bezüglichen Entwurf der Regierung nur mit Freuden begrüßen. Der Kommission war es in erster Reihe darum zu thun, jene Grenze festzustellen, bis wohin in der Reform infolge der geänderten Verhältnisse gegangen werden müsse, die jedoch nicht überschritten werden dürfe, wenn der traditionellen nationale Charakter des Oberhauses gewahrt werden sollte. Und wenn auch Einzelne das Oberhaus theilweise oder ganz auf repräsentative Grundlage basiren wollten, so acceptirte die Majorität der Kommission die Auffassung der Regierung, daß das Oberhaus nur aus solchen Mitgliedern bestehen solle, die auf Grund ihres Erbrechtes, ihrer Würde, ihres Amtes oder ihrer Ernennung in denselben sitzen.

Daß die erbliche Oberhaus-Mitgliedschaft an die Vermögensqualifikation gebunden wurde, fand in der Kommission fast ungetheilten Beifall. Denn die Kommission will zwar das Schwergewicht des Oberhauses auf den historischen Hochadel legen, hält dies aber nur dann für erreichbar, wenn die Mitglieder dieses Hochadels nicht die natürlichsten Bedingungen der Unabhängigkeit entbehren. Auch ist dies der zweckmäßigste Modus der nothwendigen Beschränkung der Mitgliederzahl des Oberhauses. Die Ausdehnung der erblichen Berechtigung auch auf jene Familien, deren Grundbesitz ausschließlich in Siebenbürgen liegt, sowie die Ausschließung der an der Legislation der fremden Staaten theilnehmenden Magnaten sind zwei Verfügungen, welche bisherige Anomalien unseres Staatsrechts beheben.

Indem das Theilnahme-recht der Diözesanbischöfe am Oberhause intakt blieb, konnten die Anforderungen der Religionsgleichheit nicht außer Acht gelassen werden, und dieses Recht mußte auch auf die übrigen rezipirten und anerkannten Konfessionen ausgedehnt werden, mit den von ihrer eigenthümlichen kirchlichen Organisation bedingten Modifikationen. Die Mehrheit der Kommission hielt diesbezüglich an dem Zahlenverhältnisse des Regierungsentwurfes fest, um heikle Verwickelungen hintanzuhalten.

Ein vollständiges neues Element des zu schaffenden Oberhauses bilden die auf Lebensdauer ernannten Mitglieder. Und der Ausschluß sieht in der That in dieser Ernennung das zweckmäßigste Mittel, auf daß das Oberhaus sich aus den, außerhalb seines bisherigen Mitgliederkreises befindlichen Schichten durch die thätigen, nützlichsten und würdigsten Elemente vermehre, mit dem öffentlichen Leben, den Bedürfnissen und Anforderungen desselben in stetem

Kontakt stehe, aber andererseits auch bewahrt bleibe vor jener, bei den Wahlen unvermeidlichen Eventualität, daß der launenhafte Wellenschlag der Tagesstimmung oder die Entfremdung für die ungarische Staatsidee in dem Oberhause der ungarischen Nation in welcher geringem Maße immer zum Ausdruck gelangen.

Jener Besorgniß gegenüber, daß die auf Lebensdauer ernannten Mitglieder die Unabhängigkeit des Oberhauses vereiteln könnten, gibt der Ausschuß seiner Reberzeugung Ausdruck, daß die in Ehren zurückgelegte lange Laufbahn dieser Männer eine größere Gewähr für ihre Unabhängigkeit bietet, als etwa die Wahl bieten könnte. Uebrigens darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Entwurf die Zahl der Ernannten nur auf ein Viertel, eventuell ein Drittel der gesamten Mitglieder beschränkt. Eben deshalb legt der Ausschuß Gewicht darauf, daß die ernannten Mitglieder des Oberhauses nicht jene Inkompatibilität festgestellt werde, wie sie auf die Mitglieder des Abgeordnetenhauses angewendet wird. Durch eine solche Beschränkung würden wir dem Oberhause zahlreiche nützliche Mitglieder entziehen, ohne dessen Unabhängigkeit zu erhöhen.

Die Kommission hat daher hinsichtlich der im ersten Kapitel festgestellten Organisation des Oberhauses im Allgemeinen den Standpunkt der Regierung acceptirt und die am Entwurfe vorgenommenen Aenderungen betreffen nicht das Wesen der Verfügungen, sondern sie geben ihnen nur eine präzisere Fassung.

In dem auf den Rechtskreis des Oberhauses bezüglichen zweiten Kapitel beantragt die Kommission schon wesentliche Aenderungen. Sie konnte das Argument nicht zurückweisen, daß es auch in Betreff der Arbeits-Einheit zweckmäßig sei, gewisse Gegenstände in erster Linie im Oberhause zur Berathung zu bringen. Durch diese Einschränkung des Initiativ-Rechtes wurde jedoch der in Abgeordnetenhause ruhende Schwerpunkt der Legislative nicht verrückt. Denn alle Angelegenheiten, durch welche die meisten europäischen Verfassungen das Uebergewicht des Abgeordnetenhauses zu wahren trachten, wurden der Initiative des genannten Hauses vorbehalten. Außerdem wurde dem Oberhause das Initiativrecht hinsichtlich sämtlicher Angelegenheiten, welche die Fundamentalgesetze des Landes, die Kardinalinstitutionen der Verfassung und die Hauptgarantien betreffen, nicht eingeräumt.

Die im 3. Kapitel vorgenommenen Modifikationen sind nur notwendige Folgen der oben erwähnten Aenderungen. Die Kommission unterbreitet zugleich mit ihrem Berichte den Text des im Sinne der angeführten Modifikationen umgearbeiteten Gesetzentwurfes.

Indem die Kommission den von ihr in der bekannten Weise modifizirten Regierungsentwurf zur Annahme empfiehlt, thut sie dies in der Ueberzeugung, daß bei der notwendig gewordenen Umgestaltung einer fast hundert Jahre alten Institution unserer Verfassung einerseits der Anforderung der Zeit gerecht geworden, andererseits jedoch sich jeder Neuerung enthalten hat, die auch nur im entferntesten den nationalen Charakter dieser Institution gefährden könnte.

Der Bericht ist vom Grafen Ludwig Tiska als Präsidenten und Ludwig Láng als Referenten der Kommission unterzeichnet.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipal-Ausschuß.

Budapest, 11. Dezember. Die abermalige Berathung des auf seinen dreijährigen Irrfahrten zwischen den Stadthäusern und den Ministerialbureaux nunmehr wieder im Repräsentantenjaale angelangten Mietkassatats bildete den fast ausschließlichen Gegenstand der heutigen, sehr schwach besuchten Sitzung. Das Verhältnis zwischen Miethern und Vermietern ist bisher in der Hauptstadt statutarisch nicht geregelt und da auch das Gesetz in diesem Punkte zahlreiche Lücken aufweist, so ergeben sich hieraus für Differenzen derselben Art von einander ganz abweichende behördliche Auslegungen. Aber wenn wir auch von Differenzen absehen und nur die normalen Beziehungen ins Auge fassen, so finden wir, daß dieselben mehr auf dem Gewohnheits-, als dem positiven Rechte beruhen, was naturgemäß mitunter Zustände herbeiführt, die lediglich aus dem Grunde zu den unerquicklichsten Szenen führen, weil Niemand weiß, was Recht, was Unrecht ist. Feste, bindende, der ganzen Bevölkerung bekannte, statutarische Normen thun dringend Noth. Die verschiedene Auffassung, welche Stadt und Regierung darüber haben, was in ein Mietkassatats gehört und was nicht, sollte denn doch endlich einmal irgendwie ausgetragen werden. Wir unsererseits glauben, besser ein Statut ohne prozessualischen Theil, als gar kein Statut. — Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

In die Regalksteuer-Bemessungskommission wurden die Mitglieder Johann Adocza, Adolf Stern, Peter Eggenhofer und Armin Nagel, in die Regalksteuer-Appellationskommission Anton Baumann, Franz Dobos, Georg Schimmer und Ladislaus Prückler entsendet.

Dem Verwalter des Palatinalbades Adam Feghveres, welcher sich um die Hebung dieses Bades große Verdienste erworben, wird, dem Magistratsantrage entsprechend, eine Personalzulage von 200 fl. gewährt. Fuchs und Polónyi hatten 400 fl. beantragt.

Der Justizminister hat das Mietkassatats nicht genehmigt, und zwar mit dem Bemerkten, daß der prozessualische Theil desselben nicht in das Statut, sondern in das Gesetz, in die Civilprozessordnung gehöre. Die Rechtskommission und der Magistrat beantragen nun, die Hauptstadt möge bei ihrem früheren Beschlusse beharren, respektive an den Minister des Innern eine motivirte Repräsentation um die Genehmigung des Statuts richten, eventuell den Minister bitten, den materiellen Theil des Statuts zu genehmigen und der Legislative eine Novelle zu unterbreiten, daß die Municipalitäten das Mietkassatats in allen seinen Theilen statutarisch regeln können. Dr. Karl Habas, welcher bereits vor drei Jahren gegen die Aufnahme der prozessualen Partie in das Statut ankämpfte, vertritt auch heute seinen früheren Standpunkt. Er erachtet diesen Theil als vollkommen überflüssig und meint, die Hauptstadt verzögere durch Repräsentatio-

nen und künstliche Verwicklungen das Inslebentreten des Statuts, dessen Mangel von Hauseigenthümern und Miethern gleich schwer empfunden wird. Redner ist bemüht, an der Hand von Beispielen nachzuweisen, daß die Notwendigkeit für ein prozessualisches Statut nicht vorherrsche. Er beantragt, der zweite Theil des Statuts möge fallen gelassen werden. Stephan Teleky ist der entgegengelegten Ansicht. Der Hauptstadter steht unzweifelhaft das Recht zur Schaffung von Statuten zu, und wenn sie, nach welcher Richtung hin immer, ein solches bringen zu müssen glaubt, so überschreitet sie ihre Kompetenz nicht. Redner führt aus, daß die hundertlei strittigen Fragen, welche zwischen Vermietern und Miethern aufstauen, auf der Basis des Gesetzes nicht rasch und gründlich geschlichtet werden können. Er schließt sich dem Antrage der Rechtskommission an und knüpft seinerseits an denselben das Amendement, der Minister möge — in dritter Reihe — gebeten werden, das Mietkassatats im legislativischen Wege durch ein Spezialgesetz zu regeln. Koloman Süßopf spricht im Sinne der Ausführungen des Vorredners. Die Generalversammlung acceptirt sodann den Antrag der Rechtskommission sammt dem Amendement Teleky's.

Da das Mietkassatats seit seiner ersten Berathung und Feststellung in Folge verschiedener Bemerkungen und Reskripte des Ministers mancherlei Wandlungen durchgegangen ist, wird dasselbe, vor der neuerlichen Unterbreitung an den Minister, heute noch einmal durchberathen, respektive die Titel der einzelnen Abschnitte werden verlesen und jedem Repräsentanten wird hienüt Gelegenheit geboten, eventuell Bemerkungen an die einzelnen Bestimmungen zu knüpfen und Aenderungen zu beantragen.

Zu einer ganzen Reihe von Paragraphen ergoß sich nun eine wahre Fluth, meist nebensächliche Dinge oder stilistische Korrekturen betreffender Amendements, und über bestimmten Stunde oder „wenn es finster wird“ angezündet werden müssen, ob gekündigte Wohnungen durch zwei oder vier Stunden im Tage von Wohnungsuchenden besichtigt werden können u., entwickelten sich endlos lange, mitunter im gemüthlichen Konversationsston geführte Debatten; es regnete hagelartig Amendements und schließlich wurde das Statut, mit Ausnahme einer geringfügigen formellen Modifikation des letzten — 37sten — Abschnittes, ohne jeder Aenderung angenommen. An der Diskussion theilnahmen sich Karl Racz, Stephan Teleky, Géza Polónyi, Karl Scheich, Koloman Gergelyi, Koloman Süßopf, Stephan Zorzo, Géza Halák, Dr. Karl Habas, der Vorsitzende, der Oberfiskal Szoldy und der Obernotar Nagy. Das Statut wird nunmehr dem Minister neuerlich zur Genehmigung unterbreitet.

Der Antrag des Dr. Növényi und B. F. Weiß auf Errichtung eines unentgeltlichen **Soffabades** in der oberen Donau, sowie der Antrag Adolf Fejervary's auf unverzügliche Besetzung der **Markt-Direktorsstelle** wurden dem Magistratsrathe zugewiesen.

Schließlich wurde zur sachmännischen Begutachtung der Pläne für die **allgemeine Kanalisirung** ein Zwölfer-Komités entsendet und die Sitzung sodann geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Dezember.

* **Stellenbesetzung.** Der Magistrat hat heute folgende städtische Buchhaltungs-Stellen mittelst Wahl (im Vorrückungswege) besetzt:

Rechnungsrath 2. Klasse: Baron Karl Kruchina; Rechnung-Revidenten: 1. Klasse Franz Muchahey, 2. Klasse Emerich Hulenyi; Rechnungs-Offiziale: 1. Klasse Géza Helle, 2. Klasse Gabriel Grimm, 3. Klasse Ludwig Barczen und Jul. Koritsanthy; Rechnungs-Adjunkten: 1. Klasse Joseph Szimeli und Julius Wajson, 2. Klasse Ludwig Horváth und Koloman Dlah; Buchhaltungs-Protokolllist (1100 fl. Gehalt, 280 fl. Quartiergeld) Anton Rozsa; Steuerrechnungsamts-Praktikant Johann Schmitz; Armenhaus-Kontrollor Arpad Argay.

* **Turnpflichtige Schulknaben.** Ueber Anordnung des Berpflichtats haben die Bezirksärzte die turnpflichtigen Schüler der sämtlichen städtischen Elementar-Knabenschulen mit folgendem Resultat unterjucht:

Im Ganzen wurden 6630 turnpflichtige Knaben unterjucht; von diesen mußten 329 Schüler vom Gerächturnen und 569 vom Turnen überhaupt dispensirt werden. Die Ursachen der Dispensirung sind: bei 69 Knaben wegen Erkrankung des Knochenstems; bei 89 wegen Tropheln und englischer Kraakheit; 29 wegen Erkrankung der Wirbelsäule; bei 58 wegen Gelenksleiden; bei 123 wegen Blutarmuth; bei 45 wegen organischer Herzfehler; bei 171 wegen allgemeiner körperlicher Schwäche; bei 47 wegen Erkrankung der Athmungsorgane; bei 40 wegen Brüchen; bei 21 wegen Ohrenleiden; bei 26 wegen Augenleiden; bei 33 wegen Nervenleiden und bei 77 wegen anderer verschiedener Leiden.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 16. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Dezember zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressirte beizulegen. Die Administration.

Budapest, 11. Dezember.

* **Wetterbericht.** Heute Nacht hatten wir hier schweren Frost, die Witterung war Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags trüb, das Thermometer zeigte Morgens +1 Grad Reaumur, Mittags +4 Grad Reaumur. Der hohe Luftdruck (770—771) ist im südlichen, die Depression (758—759) im nördlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei südlichen, zum Theil nordwestlichen mäßigen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck überall gestiegen. Das Wetter ist im Westen heiter, im

Osten veränderlich mit zahlreichen lokalen Niederschlägen. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Allgemeinen veränderliches, zeitweise sonniges, mildes Wetter, stellenweise mit Niederschlägen, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr vorherrschend heiteres Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Trencsin 1, Schemnitz 2, Neuzohl 1, Budapest 1, Ungvár 4, Szatmár 2, Alna-Szlatina 4, Temesvár 2, Arad 1, Keszthely 1, Agram 2, Fiume 2 Mm. Dzonometer in Budapest: bei Tag 7, bei Nacht 3.

* **Se. Majestät der König** traf heute Morgens 6 Uhr 19 Minuten von Gödöllö in der Hauptstadt ein. Um halb 10 Uhr erschien der neuernannte Jüder Curiae Baron Paul Sennyei in der Ofner Hofburg, um in die Hände des Königs den Eid abzulegen. Bei der Eidesleistung waren Ministerpräsident Tiska, der Minister a latere Baron Béla Orczy und Generaladjutant F. M. Baron Mondel anwesend. Um 10 Uhr nahmen die allgem. Audienzen ihren Anfang. Insgesamt wurden 36 Personen empfangen, u. A. der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Paul Szontágh, der Präsident der k. Tafel Nikolaus Mihailovicz, FML. Graf Waldstein-Wartenberg, GM. Rátky v. Salamonsa, Oberst Gustav Dittrich, Kommandant des 26. Infanterie-Regiments, Gendarmarie-Oberlieutenant Baron DuMont de Beauport-Warhegyi, der kroatische Abgeordnete Milics v. Pernikgrad, Sektionsrath Johann Szikfai, Rechnungsrath Grobethy, Bürgermeister v. Engel aus Olmütz, Abt und Pfarrer Meudlik, kais. Rath Fabrikdirektor Nusil u. s. w. Um 11 Uhr waren die Audienzen zu Ende. Se. Majestät verweilte dann bis 4 Uhr Nachmittags in der Ofner Hofburg, um welche Stunde sich der König wieder nach Gödöllö zurückbegab. — Der Hof wird Anfangs nächster Woche in die Ofner Burg übersiedeln; Se. Majestät begibt sich dann auf einige Tage nach Wien, um vom 20. d. ab wieder dauernden Aufenthalt in Budapest zu nehmen.

* **Ernennungen.** Die Konzepts-Praktikanten Graf Julius Andráshy und Graf Andreas Potocki wurden zu unbesoldeten Botschafts-Attaches ernannt. Ferner wurden ernannt: Dr. Franz Lörczy zum Konzipisten und Anton Andriška zum Konzepts-Adjunkten im Ministerium des Innern.

* **Die Ehrenbürger von Fiume.** Der Beschluß der Fiumaner Stadtvertretung, mit welchem die Minister Koloman Tiska, Graf Julius Szapáry und Baron Gabriel Kemény zu Ehrenbürgern von Fiume ernannt wurden, wurde den Ministern vom Bürgermeister Ciotta mit folgendem Telegramm zur Kenntniß gebracht: „Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz beznahmzugeben, daß die städtische Repräsentanz Sie heute in Anerkennung der hohen Verdienste, welche Sie sich um die Interessen des Staates, und insbesondere um das Aufblühen dieser Stadt erworben haben, zum Ehrenbürger der Stadt Fiume ernannt hat. Ciotta, Podesta.“ Die Minister haben heute telegraphisch ihrem Danke für diese Auszeichnung Ausdruck gegeben.

* **Pensionirung von Kurialrichtern.** Wie „M. S.“ erfährt, werden noch im Laufe dieses Jahres die folgenden acht Kurialrichter pensionirt: Emerich Szabó, Ignaz Bégh, Johann Gáál, Joseph Gellén, Johann Faur, Emerich Suhay, Ignaz Patáky und Joseph Breuer. Alle acht haben bereits vierzigjährige Dienstzeit hinter sich.

* **Direktor Anton Berecz** wurde vom Unterrichtsminister mit der zeitweiligen Inspektion der höheren Mädchenschulen in der Provinz betraut.

* **Eine Audienz auf der Straße.** Vor dem Centralbahnhofe spielte sich heute Morgens, als der König aus Gödöllö hier anlangte, eine peinliche Szene ab. Als nämlich Se. Majestät den Wagen bestiegen wollte, drängten sich plötzlich vier verdächtige Individuen in die Nähe des Hofwartesalons und wollten mit aller Gewalt bis zum Wagen des Königs vordringen. Die vor dem Hofwartesalon postirten Polizisten vermochten nur mit schwerer Mühe die Fremden vom Hofwagen zurückzuhalten, so daß auch Se. Majestät auf die Szene aufmerksam wurde, und zwar in dem Momente, als die vier Individuen, von denen eines eine zusammengefaltete Schrift in die Höhe hielt, den Anordnungen der Polizisten sich zu widersetzen versuchten. Die Unbekannten wurden sofort auf die Wachtube und von da in die Centrale gebracht. Die vier Fremden sind kroatische Landleute, die mit der Absicht nach der Hauptstadt gekommen sind, um dem König in einer Prozeßangelegenheit ein Bittgesuch zu überreichen; da sie sich aber zur Audienz verpäteten, wollten sie eine Audienz auf der Straße erlangen. Ueber polizeiliche Verfügung traten die arretirten Audienzbewerber um halb 4 Uhr Nachmittags mittelst Zwangspasses die Reise nach Peterwardein an, wo sie anständig sind. Zu bemerken ist noch, daß die hiesige Polizei von der Ankunft der naiven Audienzbewerber telegraphisch avisirt worden war und demgemäß auch Verfügungen getroffen hatte.

* **Von den Wiener Studenten.** Angesichts der herrschenden Reibungen in der Studentenschaft, welche schon wiederholt zu ernstern Konflikten und jüngst sogar zu wüsten Schlägereien in den Räumen der Universität selbst geführt haben, hat heute der Rektor, Professor Jschöcke, die Vorsteher der Burschenschaften, Vereine und Korporationen zu sich entboten. Dieser Aufforderung entsprechend, begaben sich um die Mittagshunde die Obmänner einiger Vereine und Couleurs zum Rektor. Derselbe eröffnete ihnen, daß er bis auf Weiteres den sogenannten „Bummel“ sistire. Der Bummel ist eine Art Studenten-Corso, der früher jeden Samstag Vormittags auf dem alten Universitätsplatz und jetzt im großen Arkadenhofe stattzufinden

pflegte. Am vorigen Samstag wurde der Bummel von den konservativen Burschenschaften zur Veranstaltung einer gegen die progressivsten Burschenschaften gerichteten Demonstration benützt, welche in dem etwas tumultuarischen Hinausdrängen der Letzteren aus dem großen Hofe bestand. Um derartige Szenen zu vermeiden, ist nun durch Verfügung des Rektors der Bummel vorläufig suspendirt worden. — Ein Vorfall, der einen Begriff von dem in den Wiener Studentenkreisen herrschenden rohen Uebermuth darbietet, möge an dieser Stelle Platz finden.

Montag, den 8. d., Abends um halb 10 Uhr, wurde der Buchhalter Johann Alfred Pestka in der Nähe des Schönborn-Parkes von sechs Studenten, welche weiße Kapuzen trugen, angefallen, gefragt, ob er nicht Siebert heiße, und bevor er noch antworten konnte, zu Boden geworfen und mit Knütteln in der rohesten Weise mißhandelt. Wie es den Anzeichen gewinnt, hat sich Pestka jene Mißhandlung so sehr zu Gemüthe gezogen, daß er einen Selbstmord ausübte. Pestka stand bis vor Kurzem als Feuerwerker im Militärdienste. Nach seinem Austritte aus der Armee verlobte er sich in Wien mit der Tochter einer achtbaren Bürgerfamilie. Am 1. Januar sollte er eine Stelle als Buchhalter in Brünn antreten. Den Montag-Abend brachte er in der Familie seiner Braut zu. Auf dem Heimwege wurde er, ein Wehrloser, von Studenten überfallen; nachdem die Attentäter geflüchtet, schleifte sich der Mißhandelte auf das Polizei-Kommissariat in der Josephstadt und fuhr dann in einem Komfortabel nachhause. Am kommenden Morgen verfügte er sich in die Wohnung seiner Braut und übergab ihr eine Schatulle und einen Stock, mit dem Erluchen, diese Gegenstände vorläufig aufzubewahren. Seit jener Stunde ist Pestka abgängig. Am selben Abende aber wurde seiner Braut mit dem Poststempel Josephstadt ein Brief ihres Bräutigams mit ungefähr folgenden Inhalte zugeteilt: „Ich kann nicht anders, als mir das Leben nehmen. Ich kann es nicht überdauern. Verzeiht mir. Bringe meinen Eltern Trost und sende ihnen Deine Photographie. Falls sie mich in der Nähe von Wien verschaffen und Du noch ledig bist, so vergiß nicht an mich am 1. und 2. November. Ein letztes Liebeswort dem Herrn Papa.“ Man kann sich die Verzweiflung der Braut und deren Familie vorstellen, welche sich ihrer bei Empfang des Schreibens bemächtigte. Die Familie hatte mittlerweile aus dem Abendblättern von den rohen Mißhandlungen Kenntniß erhalten, und bei dem ausgesprochenen Ehrgefühle Pestka's brachten sie dessen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, sofort mit jener nächtlichen Affaire in Verbindung. Gestern früh erstattete ein Schwager der Braut unter Vorweisung des citirten Briefes die Anzeige bei dem Kommissariate Josephstadt.

Todesfälle. In Waizen ist am 9. d. der Rektor der Waizner Diözese, der Großprobst und Abt Stephan Ellenbacher im Alter von 86 Jahren, im 61. Jahre seiner Priesterthätigkeit, an Altersschwäche verschieden. — Der Bekes-Gyulaer Grundbesitzer Johann Drosz, Bruder des Temeser Obergespanns und Vater des Temeser Vizegespanns, ist gestern im Alter von 64 Jahren gestorben.

Eine opfermüthige Freundin der Wissenschaft. Jüngst machte sich eine Pariser Dame, Namens Antie de Vallayre, dem Professor Pasteur erbötig, ihm als Versuchsobjekt für seine Experimente über die Tollwuth zu dienen, das heißt wohl, sich die Tollwuth einimpfen zu lassen. Professor Pasteur erwiderte der Dame brieflich Folgendes: „Es wäre sehr gefährlich, den Versuch zu machen, welchem Sie sich auszuweisen den Muth hätten.“ Allein Frau von Vallayre ließ sich durch diesen Refus nicht abschrecken und richtete an den Gelehrten neuerlich folgendes Schreiben:

Nachdem ich im Jahre 1878 fast sechs Monate hindurch die Folgen eines Bisses und der Kaustration ertragen habe, welche die Entstellung des linken Daumens zur Folge gehabt; nachdem ich die Angst empfunden, welche — wenn ich keine Ausnahme bin — diese Krankheit charakterisirt; handelte ich nicht leichtfertig, indem ich Ihnen meinen ersten Brief schrieb. Ich habe es nach reiflicher Ermägung gethan. Ich bin im Voraus zu Allem entschlossen und habe keine Furcht, was, wie ich glaube, ein günstiges Prognostikon ist. Kann das Experiment für die Wissenschaft von irgend einem Interesse sein? Dieser Punkt allein macht mich denken, und Sie allein können die Frage entscheiden. Ist Ihre Antwort bejahend, so werde ich nicht zögern, mich all' dem zu unterwerfen, was Sie für angezeigt halten, und selbst mich unter Ihren Augen interveniren zu lassen, wenn es nöthig sein sollte. Genehmigen Sie u. i. w. Antie de Vallayre.

Dem erneuten dringenden Ansuchen wird der berühmte Professor im Interesse seiner wissenschaftlichen Experimente vielleicht doch Folge geben.

Betreffs Beschaffung ständiger Lokalitäten für die österreichische Delegation sind jenen zwischen dem österreichischen Ministerium und dem Präsidium des Klubs des sechsten und siebenten Bezirkes Verhandlungen im Zuge, die darauf abzielen, daß der Klub das zweite Stockwerk seines auf der Radialstraße jenseits angeführten Palais und während der Delegationsession auch seinen Berathungsaal der österreichischen Delegation für die Dauer von 10 Jahren überlasse, binnen welcher Zeit das von der österreichischen Regierung in Budapest anzuführende beabsichtigte Palais ausgebaut sein wird. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden demnächst in Wien fortgesetzt.

Billard-Match. Unter größerem Interesse des Publikums wurde heute Abends der Billard-Wettkampf zwischen Vignaur und Peyraud beendet. Das heutige Spiel Vignaur stand weit hinter seinem vorgefertigen zurück; am Dienstag machte er in elf Serien 800 Points, heute in 27 Serien. Als er zur letzten Serie den Duen ansetzte, war ihm Peyraud, mit 738 Points, um 3 Points vor; natürlich legte nunmehr Vignaur den Duen nicht mehr nieder, ohne das heutige Pensum voll und ganz zu absolviren. Mithin blieb er an jedem einzelnen Abende und im gesammten Match Sieger. Seinen 2400 Points gegenüber hat Peyraud, trotz seines bravourösen Spieles, nur 1430 Points aufzuweisen. Einzelne schöne Stöße wurden

heute von lebhaften Scharren begleitet, ebenso gab es Ehrent- und Bravourstöße zum Schluß des Turniers, welches erst um 11 Uhr Nachts endete. Die heute gemachten Serien waren: M. Vignaur: 0 — 9 — 100 — 64 — 0 — 10 — 55 — 0 — 41 — 12 — 1 — 2 — 14 — 61 — 0 — 66 — 1 — 7 — 174 — 14 — 48 — 19 — 28 — 1 — 6 — 65 — M. Peyraud: 7 — 54 — 5 — 112 — 7 — 0 — 0 — 0 — 2 — 0 — 173 — 0 — 16 — 6 — 0 — 94 — 5 — 15 — 4 — 2 — 55 — 126 (Buzera) — 3 — 12 — 40 — 1. — Der zwischen den Billardchampions Vignaur und Peyraud heute beendete Billardmatch wurde sowohl hier, als auch in Wien ausschließlich auf den Erzeugnissen der k. k. Hof-Billard-Fabrikanten Heinrich Seifert & Sohn ausgesetzt. Die berühmte Firma, deren Erzeugnisse sich bereits auf dem ganzen Kontinente eingebürgert haben, besitzt sowohl in Wien (V., Mitterteig 25), als auch in Budapest (VII., Szérvetség-utca 37) großartige Fabriken, welche Billards neuester, selbsthergestellter und glänzend bewährter Konstruktion erzeugen und wurden ihre Erzeugnisse auf sämtlichen internationalen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Lebensüberdrüssig. Wir lesen in der „Fischer'schen Zeitung“: Vor ungefähr zwei Monaten brachten wir die Nachricht, daß eine hiesige angegebene Frau sich die Ladung einer Pistole in die Brust geschossen habe. Das altersschwache Mordwerkzeug that seine Schuldigkeit nicht, denn die Frau blieb am Leben. Die Schußwunde war jedoch an der linken Brust in Eiterung übergegangen und Frau Louise v. Ország, die so gerne gestorben wäre, mußte gegen ihren Willen weiter leben und erst am 6. Dezember erlöste sie der Tod von der Qual des Lebens. Das Schicksal der unglücklichen Frau ging Jedermann, der sie gekannt, nahe. Und welcher Feind hätte die Verblüthene, die Anfangs der Sechziger-Jahre eine der schönsten, elegantesten und tonangebenden Damen der Stadt war, nicht gekannt! Wer sie damals an Seite ihres Gatten, der an Wohlgestalt des Körpers ihr ebenbürtig war, durch die Gasse gehen sah, betrachtete mit Behagen das schmucke, Aufsehen erregende Paar. Nach dem Tode ihres Mannes mochte die Witwe Louise v. Ország vom öffentlichen Leben nichts mehr wissen. Kinderlos vertraute sie ihr Witwenstium ein, und in ihrer Abgeschlossenheit von der Gesellschaft bemächtigte sich ihrer die Melancholie. Sie wurde krank und lebensüberdrüssig und in einem solchen Anfall griff sie zur Mordwaffe, die als Ueberbleibsel einer frohen Vergangenheit in ihrem Hausrathe sich vorfand. Nach dem verunglückten Selbstmordversuche, als der Hausarzt sich zur Hilfeleistung anschickte, sagte die Verblüthene: „Bemühen Sie sich nicht, Herr Doktor, ich werde ein anderes Mal besser treffen.“ Nun ist sie der Mühe enthoben, besser treffen zu müssen. Der Tod hat ihr die ersuchte Erlösung gebracht.

Ein Pamphlet gegen König Milan. Aus Temesvár wird telegraphirt: Die hiesige Oberstabskommandantur insibirte die Absendung einer von Unabhängigen des Fürsten Karagjorgjevic verfaßten, in einer hiesigen Buchdruckerei in 2000 Exemplaren gedruckten, gegen den König Milan gerichteten antithronistischen serbischen Broschüre. Einige Exemplare der Broschüre wurden an den Ministerpräsidenten Tisza gesendet.

Der ungarische Athletic-Klub veranstaltet am 13. d., Samstag, 7 Uhr Abends, in der Nationalreitschule ein geschlossenes Hasterturnier mit abwechslungsreichem Programm, welches aus 15 Nummern besteht.

Feuerpolizeiliche Untersuchung. In Ansehung der gestrigen Feuers in der Druckerei von Virzholz und Vajda fand noch gestern Nachmittags in Anwesenheit des Feuerwehr-Oberkommandanten Kelen, des Bezirksnotars Kullmann und der üblichen behördlichen Personen die feuerpolizeiliche Untersuchung statt. Die Kommission konstatarie, daß der Brand in Folge Unachtsamkeit entstanden, und stellte betreffs des Schadens eine geringfügige Summe fest. Die Eigenthümer jedoch gaben einen Schaden von 17,000 fl. an, da — wie sie sagten — ihre Druckerei-Musterammlung im Werthe von 5000 fl. verbrannt und der Rauch und die Hitze ihre sämtlichen Maschinen beschädigten.

Leichengift. Der Anatomie-Diener im Rochus-Spital, Stephan Borjós, verletzte sich vorgestern anlässlich einer Obduktion, bei der er behilflich war, ohne es zu gewahren, die linke Hand und zog sich dadurch eine Leichenvergiftung zu. Gestern Abends bemerkte er, daß seine linke Hand schwellte und eine blaue Färbung annehme. Heute Morgens ließ er sich ins Spital aufnehmen. Der Unglückliche kann vielleicht noch gerettet werden, verliert aber die Hand, die amputirt werden muß.

○ Bezugnehmend auf die heutige Annonce von Theodor Kertész empfehlen wir, die brieflichen Aufträge nicht auf die letzten Weihnachtstage zu verschieben, da bekanntlich bei Kertész um diese Zeit ein großer Käuferandrang ist.

Theater, Kunst und Literatur.

Die ungarische Kunst wird auf der Landesaussstellung imposant vertreten sein. Nicht weniger als 180 ungarische Künstler werden die Ausstellung besichtigen, für welche bereits über 500 Bilder und mehr als 100 plastische Werke angemeldet sind. Michael Munkácsy hat bereits an seinem Ausstellungsbilde — die Gruppe um das Kreuz des „Christus am Kalvarienberge“ — zu arbeiten begonnen, Michael Zichy wird seine Bilder von der Earenkrönung und der Drei-Kaiser-Zusammenkunft einsenden, Venczur malt ein großes Historienbild und auch Liezen-Maher und Wagner werden durch größere Werke vertreten sein. Von den Bildhauern wird neben Adolf Huszár auch Victor Tilgner durch ein größeres Werk vertreten sein.

• Deutsches Theater. In der morgen, Freitag, stattfindenden Wiederholung von „Angot“ wird Herr

Haller nunmehr die Rolle des „Carinaudière“ und Herr Haas diejenige des „Pomponet“ spielen.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. Dezember. (Ein Budapestener Don Juan.) Das Beweisverfahren gegen den verchiedener Delikte beschuldigten Hugo Hunfalvi-Sonás wurde heute beendet. Der Angeklagte war im Laufe der Verhandlung von verblüffender Frechheit; so sprach er vom Privatkläger Dr. Alex Morgenstern nie anders als vom „klägerischen Individuum“ und ließ sich in dieser Ausdrucksweise selbst durch die strengsten Bemerkungen des Vorsitzenden nicht beirren; er wies darauf hin, daß ihn „das klägerische Individuum“ auch per „geklagtes Individuum“ und nicht „Herr Hunfalvi“ titulire. Der Vorsitzende bemerkte: „Sie sind ja auch nichts Anderes, als ein Individuum, und das ein korruptes.“ Nach Schluß des Beweisverfahrens hielt Staatsanwalt Dr. Heil die Anklage bezüglich aller Punkte des Anklageaktes aufrecht, mit Ausnahme der Anklage des Diebstahls. Bertheidiger Dr. Samuel Herzfeld plaidirte auf Freispruch, wobei er in geistvoller Ausführung das Vorhandensein eines Betruges in den Thaten des Angeklagten in Abrede stellte. Schließlich wies er darauf hin, daß Hunfalvi mit 16 Jahren nach der Großstadt kam und gleich in eine Gesellschaft gerieth, deren Mitglieder zumeist Kostgänger des Fortunagebäudes waren und wurden. Der Gerichtshof (Vorsitzender Dr. Kéri) sprach um 5 Uhr das Urtheil, demgemäß Hunfalvi in sechs Fällen des Betruges, Diebstahls, der Beruntreuung und Fälschung schuldig gesprochen und zu drei Jahren Kerker, 320 fl. Geldstrafe und sechs Jahren Rechtsverlust verurtheilt wurde. Als erschwerend wurde unter Anderem auch das herausfordernde Benehmen des Angeklagten angenommen. Gegen das Urtheil melbten der Angeklagte und der Staatsanwalt die Berufung an.

(Ein bedenkliches Urtheil.) Vor Kurzem wurde bekanntlich der Neupester Hausierer Samuel Markus wegen verurtheilten Raubes zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, nachdem er unter verdächtigenden Umständen vor der Villa des Baronin von Ledenbetreten, durch diesen und den Erzieher der Kinder Drey mit Revolverkugeln mehrfach verwundet wurde. Wie wir nun erfahren, ließ das Strafgericht heute den Angeklagten Markus auf freien Fuß setzen, woraus folgert werden kann, daß das Gericht selbst zur Ueberzeugung gelangte, daß das Urtheil nicht in Ordnung gewesen.

Offener Sprechsaal. Promessen

Ungar. - Lose 3/10 Bodenkredit - Lose 1/10
à fl. 3 und 50kr. Stempel. à fl. 1 u. 50 kr. Stpl.
120.000 fl. Haupttreffer fl. 50.000 ö. W.,
für die Ziehung am 15. Dezember verkauft Parfümerie.
M. LUEFF, Budapest, Waiznergasse 28.

Bertha Friedman,
D.-Szerdahely,
Bernhardt Nujder,
Nádszeg,
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als
Verlobte. 6571

Gisella Priesender,
Heinrich Hirsch
(Firma: **Mag Hirsch Sohn,**)
Jember, Neutra,
Verlobte. 6571

Ziehung schon am 15. Dezember.
Ungar. Promessen ganze fl. 3, halbe fl. 1 3/4 u. Stempel.
Haupttreffer 120.000 Gulden.

Pfandbrief Promessen 3/10ige nur Gulden 1 und Stempel.
Haupttreffer 50.000 Gulden.

Eine ganze Ungar. und eine Pfandbrief-Promesse
zusammen nur fl. 4 1/2 inkl. Stempel.
Wechslergeschäft der Administration des
Wollzeile 10. „MERCUR“ Nur Wien, Kärntnerstr. 3.
Ch. Cohn. • Für diese Antritt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die gemeinsame Zollkonferenz hat die Beratungen über die Maßregeln, die den französischen Agrarzöllen gegenüber zu ergreifen wären, mit voller Uebereinstimmung zum Abschlusse gebracht. Man hofft aber, daß dieselben gegenstandslos werden, da Berichte vorliegen, daß die französische Kammer-Kommission sowohl die Getreide, als auch die Viehhölle verworfen hat.

Wien, 11. Dezember. Der Wehrausschuß genehmigte den Gesetzentwurf über das Akrutenkontingent unverändert. Ueber Anfrage erklärte der Landesverteidigungsminister, daß sich die Verhältnisse seit der neuen Anordnung über die Tanglichkeits-Eigenschaften besser gestaltet. Der Minister hofft, daß, wenn die günstigen Ergebnisse in gleicher Progression anhalten, die Heranziehung der vierten Altersklasse, wenn nicht ganz, so doch zumeist werden entfallen können.

Wien, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Gzechenklub beschloß, die Regierung zur

Hilfsleistung für die böhmische Bodenkreditanstalt aufzufordern. — Im Wehrausschuss erklärte sich Minister Welfersheim für die Einführung von Ständesämtern, um der Unordnung in den galizischen Matriten zu steuern. — Im Steuerausschuss wurde für Erleichterungen zu Gunsten der Zuckerindustrie plaidiert.

Wien, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Aus Berlin meldet man der „Pol. Kor.“, daß in dortigen diplomatischen Kreisen der Erfolg der westafrikanischen Konferenz, nachdem in Folge einer zwischen Frankreich und England erfolgten Verständigung in der Frage der Behandlung des Niger ein allseitiges Einvernehmen erzielt ist, als vollständig gesichert gilt. — Aus Rom wird der „Pol. Kor.“ gemeldet, daß über Antrag des italienischen Bevollmächtigten Grafen Zanua in die Schiffsfahrtsakte für den Congo ein Artikel aufgenommen wurde, welcher nach fünf Jahren den Mächten eine Revision des in Artikel 2 vorge schlagenen Tarifes im Wege gemeinschaftlichen Einvernehmens wahr. — Aus St. Petersburg meldet man der „Pol. Kor.“, daß daselbst der Abschluß der Konferenzarbeiten um den 20. Dezember erwartet wird und daß die Signierung der Konferenzakte speziell durch den Fürsten Doloff davon abhängt, ob diesem sein Gesundheitszustand bis dahin die Rückkehr nach Berlin gestattet.

Wien, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Zur ägyptischen Frage meldet man der „Polit. Kor.“ aus London, daß man den Abschluß der Negoziationen mit den Mächten in keinem Falle vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments im Februar erwarte. — Nach einer Petersburger Zuschrift der „Polit. Kor.“ ventilirt die russische Diplomatie den Gedanken, eine internationale Enquete-Kommission, in der Deutschland und Rußland mitvertreten wären, mit der Aufgabe des Studiums der Lage in Ägypten und der Beschaffung verlässlicher Informationen zu betrauen. Die leitenden Kreise seien halb und halb einem derartigen russischen Vorschlag geneigt. Die Zuschrift reklamiert neuerdings sehr bestimmt das Recht Rußlands auf Mitwirkung bei der Lösung der ägyptischen Frage, namentlich der Suezkanalfrage, an der es wegen seiner Besitzungen im Stillen Ozean direkt interessiert sei.

Sternberg, 11. Dezember. (Privat-Telegr.) Heute wurde abermals ein Sozialist, Namens M. K., verhaftet und gefesselt nach Olmütz transportirt. Bei der Leibesvisitation Kargers entdeckte man vier Büchsen mit Dynamitpatronen. Unter den fünf Arretirten dürfte der Urheber des Attentats auf das Bezirksgericht sich befinden. Die Sternberger Sozialisten, die geheim tagten, erhielten Geld aus der Schweiz und aus Frankreich.

Paris, 11. Dezember. Der Senat beriebt heute über die Tonking-Kredite. Der Herzog von Broglie kritisiert die Politik des Kabinetts und macht dasselbe für die Verschlimmerung der Lage verantwortlich. Eine Kolonialpolitik sei nur jenen Mächten gestattet, welche eine Ueberfülle an Kraft aufweisen. Schließlich erklärt Redner Namens der Rechten, diese werde die Kredite nicht gewähren. — Ministerpräsident Ferry widerlegt die Ausführungen des Vorredners und erklärt, es sei die Pflicht der Regierung, Energie anzuwenden, nachdem sich die Mäßigung als unfruchtbar erwies. Frankreich werde bald sehen, wie die Regierung der gerechten Ungeduld des Landes zu entsprechen gedenkt. Der Ministerpräsident erwähnt sehr dankbar die Vermittlung Englands, obgleich die chinesischen Bedingungen unzulässig waren. Die Zeit der Verhandlungen ist vorüber, der Moment des Handelns sei gekommen. Frankreich steht in intimen Beziehungen mit allen Großmächten und in Ideengemeinsamkeit betreffs Ägyptens mit den Dreikaiser-Mächten und blieb den alten Traditionen der Freundschaft mit England derart treu, daß England freiwillig seine guten Dienste in der chinesischen Angelegenheit anbot. — Canrobert stimmt für die Kredite, obgleich er gegen ferne Expeditionen ist. Peyron konstatiert die vollständige Sicherheit des Expeditionskorps. Ministerpräsident Ferry fügt hinzu, der Vormarsch werde nach Annahme der Kredite beginnen. — Sodann werden die Kredite mit 191 gegen eine Stimme angenommen. Die Rechte stimmte nicht mit.

Konstantinopel, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Angelegenheit der Transportirung russischer Rekruten und ausgeübter Soldaten nach und aus Nordost-Asien durch die Dardanellen ohne spezielle Erlaubnis ist noch nicht formell abgeschlossen. Die russische Diplomatie übte keinerlei Druck auf die Pforte, wie denn überhaupt die Affaire, die russischerseits nur als Verwaltungssache aufgefaßt wurde, den Charakter einer fogenannten Frage nie angenommen hat. Die russische Anschauung wurde in einigen anderen diplomatischen Kreisen nicht getheilt und von türkischer Seite darauf hingewiesen, daß für Rußland selbst ein bedenkliches Präjudiz geschaffen würde, indem das Rußland zu Gewährende anderen Mächten nicht verwehrt werden könnte. Ohne daß russischerseits ein weiterer Schritt erfolgte, hat der türkische Ministerconseil der Sache in letzterer Zeit wiederholte Berathungen gewidmet.

Belgrad, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Briefwechsel zwischen dem Metropoliten Theodosius und dem Patriarchen Sophocles IV. erregt hier die größte Befriedigung, da er gegenüber den Agi-

tationen des abgesetzten Metropoliten Michael die ausdrückliche Anerkennung des neuen Metropoliten durch den ökonomischen Patriarchen enthält.

Sinz, 11. Dezember. Der gewesene Postmeister Glajer aus Krapina, der 32,000 Gulden defraudirte, wurde von der hiesigen Jury schuldig erkannt und zu dritthalb Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Prag, 11. Dezember. Die Handelskammer beschloß, an den Handelsminister ein sofortiges telegraphisches Ersuchen im Interesse der staatlichen Hilfe für die böhmische Bodenkreditanstalt zu richten, um eine gefährliche Krise abzuwenden.

Prag, 11. Dezember. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt der Verwaltungsrath der Bodenkreditgesellschaft über Anregung und Wunsch einer Anzahl der größten Gläubiger und mit Rücksicht auf die allgemein anerkannten, höchst nachtheiligen Folgen einer nicht gütlichen Auseinandersetzung, ein Moratorium zu erwirken. Für den Fall der vollkommen ruhigen Abwicklung ist der Verwaltungsrath bereit, durch die Bildung eines Garantiefonds unterstützend einzutreten.

Berlin, 11. Dezember. (Schluß.) Papierrente 67.80, 6proz. österr. Papierrente 80.80, Silberrente 68.50, Ultimo-Goldrente 86.40, 6proz. ung. Goldrente 102.60, 4proz. ung. Goldrente 79.30, 6proz. ung. Papierrente 75.75, ungar. Ostbahn-Obligationen 81.10, 6proz. Ostbahn-Privilegien 99.80, Kreditaktien 493.—, österr.-ung. Staatsbahn 511.—, Südbahnaktien 249.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 112.75, Rajchau-Derberger Bahn 62.—, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 213.—, Wechsel per Wien 165.80, orientalische Anleihe zweiter Emission 63.10, Elbthal 297.25, Esomptobank —, Länderbank —, Mat. Ungünstige Berichte über die Verhandlungen der böhmischen Bodenkreditbank beeinflussten, besonders Kreditaktien, ungarische Renten etwas schwächer, Banken und Bahnen meist ziemlich behauptet, Rußen fest. Zinsfuß 3 1/2 Prozent. — Nachbörse: 4proz. ungarische Goldrente 79.40, österreichische Kredit 493.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn-Aktien 511.—, Südbahnaktien 249.50, Karl Ludwigbahn-Aktien 112.10. — Schwach.

Frankfurt, 11. Dezember. (Schlußkurse.) 4proz. ungarische Papierrente 67.93, österr. Papierrente 80.75, Silberrente 68.68, 4proz. ungarische Goldrente 86.56, 6proz. ung. Goldrente 102.50, 4proz. ungar. Goldrente 79.18, 6proz. ungarische Papierrente 75.75, österreichische Kreditaktien 493.75, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 511.—, ungar. Ostbahn-Privilegien 99.80, ungar. Ostbahn-Obligationen 81.10, ungar. Westbahn 194.25, ungarisch-galizische Bahn 143.87, Teisbahn-Privilegien 87.1/2, Wechsel per Wien 166.15, 4 1/2proz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe 77.1/2, ungarische Esomptobank —, ung. Hypothekbank-Aktien —, Alpine —, Mat. —, Nachbörse: Österreichische Kredit 245.75, österr.-ungarische Staatsbahn 253.—, Südbahn-Aktien 249.75.

Frankfurt, 11. Dezember. (Abendkurse.) Österr. Kreditaktien 246.87, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 254.87, Karl Ludwigbahn 223.62, Südbahn 123.62, ung. Goldrente 79.56, 4 1/2proz. Silberrente —, Österr.-ungar. Bankaktien 715.—, Befestigt.

Paris, 11. Dezember. (Schluß.) 4proz. ungarische Rente 79.15, 4 1/2proz. ungarische Rente 108.72, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 641.—, Südbahnaktien 318.—, französische amortisirbare Rente 80.85, ungarisches Eisenbahn-Anleihen —, ungarische Hypothekbank —, 4proz. ungar. Goldrente 80.1/2, ungarische Landesbank-Aktien —, Ottomanbank 603.—, österr. Bodenkredit —, Behauptet.

Paris, 11. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 21.10, per Januar 21.10, per vier erste Monate 21.40, per vier Monate vom März 21.80. — Weizenmehl (9 Markten) per laufenden Monat 44.40, per Januar 44.75, per vier erste Monate 45.10, per vier Monate vom März 46.—. — Kübelöl per laufenden Monat 66.25, per Januar 66.50, per vier erste Monate 67.25, per vier Monate vom März 68.25. — Spiritus per laufenden Monat 43.—, per Januar 43.50, per vier erste Monate 44.25, per vier Monate vom März 45.50. — Weizen still, Mehl behauptet, Del still, Spiritus behauptet. — Regnerisch.

Hamburg, 10. Dezember. Petroleum, loco Nm. 7.40, per Dezember Nm. 7.30, per Januar 1885 Nm. 7.50. Ruhig.

Antwerpen, 10. Dezember. Petroleum fest, 18 1/4.

Bremen, 10. Dezember. Petroleum ruhig, loco 7.30, per April 7.60.

Newyork, 10. Dezember. Petroleum in Newyork 8, in Philadelphia 7 1/2. Mehl per loco 315, Nothher Winterweizen per loco 81.—, per Dezember nominell, per Januar 80 1/2, per Februar 82 1/2, Getreidefracht 6.—, Mais (neuer) per loco 53.—.

Der Kapitalist.

Budapest, 11. Dezember. * (Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.) Die Geschäftsstille bei unseren Großhändlern hält noch immer an und es ist auch für die nächste Zeit kaum ein lebhafterer Geschäftsgang zu erwarten. Bei den Detailisten machte sich wohl die Nähe der Weihnachtsfeiertage einigermaßen bemerkbar, indem der Verkehr etwas mehr Regsamkeit erlangte, doch war das in jüngster Zeit herrschende nasse Wetter einer derartigen Entwicklung des Geschäftes, wie wir es sonst in der ersten Hälfte des Dezember gewohnt sind, hinderlich. Das Inzasso ist noch immer ganz unbefriedigend. In Wien herrscht ebenfalls eine flau und lustlose Stimmung im Geschäft. Wie immer vor dem Jahreschlusse, suchen auch gegenwärtig die Eigner einen Theil ihrer Vorräthe abzustößen, wobei natürlich die ohnehin gedrückten Preise eine weitere Reduzierung erfahren. Einkäufe an gros werden aber, wie immer um diese Zeit, fast gar nicht vorgenommen, um nicht noch größere Lagerposten in die Jahresbilanz aufnehmen zu müssen. Für die

Feiertagswoche erwartet man bei der vorausgegangenen Zurückhaltung in der Versorgung ein lebhaftes Detailgeschäft in den meisten diesem Behufe dienenden Artikeln. Was den Export nach den jüdischen Donau- und Balkanländern betrifft, wird derselbe zumeist in billigen und ordinären Stoffen, allerdings nur in mäßigem Grade unterhalten. Die Kreditverhältnisse sind infolge der zahlreichen Fallimente in den Provinzen wieder defizitär geworden. Den unmittelbaren Verkehr anlangend waren insbesondere Königinhofer Barchente, sowie die stark angelagerten Kalmucks, dann auch die diversen Warnsdorfer Hofenstoffe beinahe gänzlich ungefragt; ebenso stockte der Absatz in Weißwaaren, da die Wäschekonfektion keinen Bedarf zeigte; dagegen war der Verkehr in den verschiedenen Wirkwaaren und den einschlägigen Wiener Vorstadtfabrikaten ein andauernd reger, nur sind Vorräthe hiervon stark gelichtet, und mußte das Meiste des Begehres auf Lieferung gegeben werden. In der Rotomerie blieb das Geschäft ruhig und war weder für gedruckte, noch für rohe Waare eine bessere Kaufslust vorhanden. Grulicher, Rothwasser, Landstroner und Sternberger Erzeugnisse ließen völlig unbeachtet, dagegen erhielt sich die Frage für ordinäre starke Tücher, Flanelle und Boden in recht zügiger Weise. Seidenwaaren liegen andauernd still, dagegen bezogen Sammtse einer gut unterhaltenen Frage.

(Konkurs Adolf Lasko.) Wie wir vernehmen, wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen der Konkurs gegen die Weinhandlungsfirma Adolf Lasko durch einen Ausgleich beendet werden; das Resultat ist leider für die Gläubiger kein günstiges, da dieselben nur etwa zwanzig Prozent ihrer Forderungen erhalten werden.

(Böhmische Bodenkreditanstalt.) Die Angelegenheit der böhmischen Bodenkreditanstalt ist in ein sehr ernstes Stadium getreten und es ist nach der heutigen Lage der Dinge sehr zu bezweifeln, ob ein Arrangement ermöglicht werden wird. Die Leitung des bedrängten Instituts ist mit ihren Baarmitteln fast zur Neige gelangt und falls die Anstrengungen, welche in Prag gemacht werden, nicht mehr Erfolg bringen, als die bisherigen Wiener Verhandlungen, dann darf man sich wohl mit der Eventualität vertraut machen, daß die Verwaltung der Bodenkredit-Gesellschaft an ihre Gläubiger appelliren und ein Moratorium ansuchen werde. Die Einleitung dazu wäre natürlich die Sistirung der Zahlungen der Bank. Der Vizepräsident der Bodenkredit-Gesellschaft, Dr. Wolfelt, ist gestern Mittag abermals vom österreichischen Finanzminister empfangen worden, um die Entscheidung der Regierung in Betreff des von der Bodenkredit-Gesellschaft gestellten Ansuchens zu vernehmen. Herr Dr. v. Dunajewski erklärte jedoch, daß die eingeleiteten Erhebungen noch immer im Zuge seien und daß er somit noch nicht in der Lage sei, eine definitive Antwort zu ertheilen. Unter solchen Umständen hielt es Dr. Wolfelt für gerathen, sich nach Prag zu begeben, um an Ort und Stelle zu prüfen, ob noch Rettung möglich sei. Den Prager Berichten ist zu entnehmen, daß bei der böhmischen Bodenkredit-Gesellschaft am gestrigen Tage ein starker Parteianstand stattfand und daß zahlreiche Advokaten bei der Direktion vorzukommen suchten. Gestern war das Institut noch in der Lage, alle fälligen Forderungen zu liquidiren, aber heute scheint der entscheidende Tag gekommen zu sein. Die Frage von „Sein oder Nichtsein“ dürfte heute endgültig erledigt werden. Wie bereits bekannt, hat die Verwaltung, dem Wunsche der Wiener Banken entsprechend, einen Garantiefonds gebildet, allein der Betrag von 900,000 Gulden bleibt hinter der Summe nicht unansehnlich zurück, welche die Bankengruppe in der von ihr abgehaltenen Konferenz namhaft gemacht hat. Von den Prager Instituten hat die böhmische Sparkasse 650,000 fl., die Prager Sparkasse 500,000 fl. zu fordern. Man glaubt, daß diese beiden Institute die Rückzahlungen der schuldigen Beträge stunden werden, wenn die österreichische Regierung hierzu ihre Genehmigung ertheilt. Außerdem haben aber auch viele kleinere Provinzsparkassen Forderungen an die bedrängte Bank und diese könnten wahrscheinlich schon deshalb keine Zugeständnisse machen, weil sie selbst ihre Geldmittel brauchen. Die österreichische Regierung scheint aber nicht geneigt, der böhmischen Bodenkreditanstalt eine direkte Unterstützung zu Theil werden zu lassen, erstens aus dem Grunde nicht, weil hierzu die Genehmigung des Reichsraths erforderlich wäre, und zweitens deshalb nicht, weil sie seinerzeit auch der Galizischen Rustikal-Kreditanstalt eine solche Unterstützung verweigerte. In Wien verlautete gestern, daß die österreichisch-ungarische Bank geneigt sei, der Gesellschaft die weitgehendste Unterstützung, soweit es im Rahmen des Noteninstituts liegt, angedeihen zu lassen, und zwar theils durch Prolongationen, theils durch Eröffnung neuer Kredite. Die Situation ist aber jedenfalls eine hochernste und jede Stunde kann eine verhängnißvolle Entscheidung bringen. — Wie im Laufe des heutigen Tages aus Prag telegraphirt wird, hat die Bodenkredit-Gesellschaft erklärt, daß sie außer Stande sei, ihre Zahlungen fortzusetzen; sie berief ihre größeren Gläubiger zu einer Konferenz für 3 Uhr Nachmittags ein, um eine eventuelle Stundung bis zur morgigen Entscheidung der Regierung zu erlangen. Einer an der heutigen Abendbörse verbreiteten Nachricht zufolge wäre der Bank von ihren Gläubigern ein Moratorium bewilligt worden.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Franz Klau, Grabkreuzhändler in Simmering bei Wien; Alois Neuwirth, Kaufmann in Jungbunzlau; Julius Hauser in Renta; Enrico Pollak, Handelsmann

in Triest; Mit. B. v. p. y. Färber in Tyrnau; Csorba und G. l. Handelsfirma in Kronstadt; Joseph L. w. n. b. e. i. n. Handelsmann in Temesvár; Jakob Weinberger, Handelsmann in S. = A. = N. j. e. l. y.; Salomon Krauß, prot. Handelsmann in Zenta.

Wiener Fruchtbörse vom 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrsweizen 1885 von 8 fl. 45 fr. bis 8 fl. 50 fr., Mai-Juni-Weizen von 8 fl. 50 fr. bis 8 fl. 55 fr., Herbstweizen 1885 von 8 fl. 95 fr. bis 9 fl. — fr., Frühjahrs-Roggen 1885 von 7 fl. 38 fr. bis 7 fl. 43 fr., Mai-Juni-Roggen von 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr., internationaler Mai-Juni-Mais 1885 von 6 fl. 27 fr. bis 6 fl. 32 fr., internationaler Juni-Juli-Mais von 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 35 fr., Juli-August-Mais von 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 45 fr., Frühjahrs-Hafer 1885 von 7 fl. 5 fr. bis 7 fl. 10 fr., Mai-Juni-Hafer 1885 von 7 fl. 12 fr. bis 7 fl. 17 fr.

Steinbruch, 11. Dezember. (Original-Bericht der Steinbrucher Vorkennviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist flau. Die Preise unverändert.

Wiener Stechviehmarkt vom 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Für den heutigen Markt wurden folgende Approvisionierungs-Artikel zugeführt: 2420 Stück Kälber, 1654 Stück lebende Schafe, 304 Stück Weidner Schafe, 2825 Stück lebende Schweine, 1345 Stück Weidner Schweine und 188 Stück Lämmer. Auch war der Markt mit 46300 Kilogramm frischem Fleische nebst verschiedenen Selbwaaren und anderen Fleischgattungen besetzt. Kälber (Weidner) bezahlte man allgemein von 34 bis 44 fr. per Kilogramm Lebendgewicht, Prima derselben erzielten 46 bis 50 fr., Weidner Schafe von 28 bis 40 fr. per Kilogramm, Weidner Schweine von 36 bis 44 fr. und Lämmer von 6 fl. bis 13 fl. per Paar. Lebende Jungschweine wurden von 25 fr. bis 36 fr. per Kilogramm (lebend) Bruttogewicht gekauft und Export-Schafe von 20 fl. bis 27 fl., auch 30 fl. per Paar oder nach dem Gewicht von 44 fr. bis 52 fr. per Kilogramm, Brackschafe von 12 fl. bis 18 fl. per Paar oder 40 fr. bis 42 fr. per Kilogramm. Rindfleisch bedang vorderes von 34 fr. bis 40 fr. und hinteres von 38 fr. bis 48 fr. per Kilogramm effektive Verzehrungssteuer.

Paris (La Bilette), 8. Dezember. Bei einem Auftriebe von 3405 Stück Hornvieh und 14,152 Stück Schafen besetzte sich die Tendenz ein wenig, und gewannen die Preise von Hornvieh 10 Francs per Kopf, jene von Schafen 2 bis 3 Centimes per halbes Kilogramm. Man bezahlte im Allgemeinen für Hornvieh 60 bis 83 Centimes, für Schafe 70 bis 93 Centimes per halbes Kilogramm.

Wiener Börse vom 11. Dezember. (Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse eröffnete Angesichts der Krise der böhmischen Bodenkredit-Gesellschaft mit reduzierten Kursen; fast alle Werte erlitten Einbußen. Es notirten: Oester. Kreditaktien 297 nach 295.80 und 297.10, ungarische Kredit 305.50 nach 304.50 und 306.75, ungarische Hypothekbank erster Emission 109.50, Alföldbahn 180.75, Dampfschiff 528, Donau-Drau 168.25, Kaschau-Dorberger 149.25, Siebenbürger Bahn 179.25, Theißbahn 251, ungarische Nordostbahn 168.50, Graz-Kaaber 174, Pester Waggonleihe 86.75.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundrenten-Obligationen 100.40, ung. Eisenbahnanleihen 144.75, Steieb. Grundrenten-Obligationen 101.25, ungar. Kreditbank 305.50, 5/2 perz. ungar. Bodenkredit-Pfandbriefe 101.75, Alföldbahn 180.75, Siebenbürger 179.25, ungar. Nordostbahn 168.75, Dsbahn-Prioritäten 106 —, ung. Dsbahn-Obligation 98 —, ung. Prämienleihe 117 —, Theißbahn 251 —, Weinzeht-Obligat. 98.25, ungar. Eskomptebank —, 6 perz. Goldrente 123.98, Kaschau-Dorberger 149.25, Theißthal-Voje 116.90, 5 perz. ungar. Papierrente 90.90, 4 perz. ungar. Goldrente 95.82, Budapest-Fünffirchner Prioritäten —, Tabakaktien —.

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oester. Kreditaktien 297.40, Anglo-Austrian 102 —, Südbahnaktien 148.80, österr.-ungar. Staatsbahn 306.75, 4 perz. Goldrente 104.10, 20 Francsstücke 9.75 1/2, Lon-

doner Wechselkurs 123.30, 4.2 perz. Papierrente 82 —, Karl Ludwigbahn 270 —, österr. Kreditlose 170.50, 1864er Lote 170.50, österr.-ungar. Bank 875 —, 4.2 perz. Silberrente 83 —, Münz-Dulaten 5.76, 1866er Lote 136.50, deutsche Bankwechsel 60.15, Tiefenlose 21.80, Elbthalbahn 177 —, D. D. S. G. 528 —, Bankverein 102.70.

Die Abendbörse begann in gedrückter Haltung; auf Prager Privatdepeschen, welche die Bewilligung eines Moratoriums für die böhmische Bodenkredit meldeten, erhöhte sich das Kursniveau.

Um 5 Uhr schlossen: Oesterreichische Kreditaktien 298.20, 20 Francsstücke 9.76, österr. Staatsbahn 307.25, Südbahn 149.10, ungarische Kreditaktien 307 —, Anglo-Austrian 102.50, 4 perzentige ungarische Goldrente 96 —, Karl Ludwigbahn 270.75, 4.2 perzentige Papierrente 82.07, Anglo-Austrian 104.30.

Um 6 Uhr schlossen: Oester. Kreditaktien 298.50, ungar. Kreditaktien 307, Union 34.40, Kärntnerbank 101.75, böhmische Bodenkredit 39, Staatsbahn 307.50, Lombarden 149.20, Mai-Rente 82.05, vierperz. ungar. Goldrente 95.97 1/2, Napoleondors 9.75 1/2, Mark 60.20.

Nach Schluss der Abendbörse notirten: Oesterreichische Kreditaktien 298.80 nach 298.40, Union 84.60, ungarische Goldrente 96 nach 95.95.

Im Abend-Privatverkehr blieben österreichische Kreditaktien 297.80, ungarische Goldrente 95.97.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektenmarkt, 11. Dezember. Die rückgängige Bewegung hielt heute an; in Folge der ungünstigen Nachrichten über die böhmische Bodenkreditanstalt erfuhren sowohl Spekulationspapiere als Renten weitere beträchtliche Kurseinbußen; Abends trat jedoch auf die Meldung, daß der genannten Bank ein Moratorium bewilligt worden sei, eine mäßige Erholung ein.

Die Vorbörse war sehr flau; österreichische Kreditaktien wichen von 299.30 bis 296.50, ungar. Kreditaktien von 306.50 bis 305.25, vierperzentige Goldrente von 95.95 bis 95.80, fünfperzentige Papierrente von 90.90 bis 90.60.

In der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 298.40 und 296.20, ungarische Kreditaktien zu 306 bis 305.50, per Ultimo zu 307 bis 306.25 gemacht; erstere blieben 296.80 G., letztere 305.75 G., Pester Kommerzbank zu 615 geschlossen, blieben 617 G., Eskomptebank 87 G., Hypothekbank 110 G., vierperzentige Goldrente zu 95.95 bis 95.80, fünfperzentige Papierrente zu 90.90 bis 90.70 gemacht, erstere blieb 95.80 G., letztere 90.75 G. Pester vaterländische Sparkasse wurde zu 5625—5600 geschlossen. Devisen und Valuten anhaltend fest, Französisch-Francsstücke 9.75 bis 9.77, Reichsmark 60.15 bis 60.25, London 123.40 bis 123.80.

Das Prämiengeschäft war ziemlich lebhaft; Stellan in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 4 fl. 50 fr. bis 5 fl., per acht Tage 10 fl. 50 fr. bis 11 fl., per einen Monat 20—21 fl.

Im Nachmittags-Privatverkehr schwankten österreichische Kreditaktien zwischen 297 und 298.30, blieben 298, fünfperzentige Papierrente wurde mit 90.85 gehandelt.

In der Abendbörse war lebhaftes Geschäft zu schwankeuden Kursen; österreichische Kreditaktien zu 298.10 einkehend, verflauten bis 296.60, erhöhten sich dann rasch auf 298.80 und schlossen 298.30, ungarische Kredit Anfangs bis 304.75 nachgehend, waren zum Schluss der Börse bis 307.50 gefragt, vierperzentige Goldrente verkehrte zwischen 95.85 und 96.10, fünfperzentige Papierrente zwischen 90.85 und 91.05. Andere Effekten umsatzlos.

Nach Börse jeft; österr. Kreditaktien 298.90. Mais: 100 Mztr. zu 5 fl. 40 fr., 500 Mztr. zu 5 fl. 45 fr., Weides per Kasse.

Gerste: 200 Mztr. zu 6 fl. 65 fr., 500 Mztr. zu 7 fl. 40 fr., Weides per Kasse.

Getreidegeschäft. Für Weizen bestand heute nur mäßige Kaufkraft, das Ausgebot war jedoch ebenfalls nicht dringend, so daß sich die Preise ziemlich unverändert erhalten konnten. Der Umsatz betrug circa 12,000 Meterzentner. In anderen Fruchtgattungen war wenig Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden: Weizen, Theiß: 300 Mztr. 79 und 78 K. zu

8 fl. 35 fr., 300 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 30 fr., 100 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 35 fr., 100 Mztr. 78.5 K. zu 8 fl. 35 fr., 1850 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 25 fr., 100 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 25 fr., 100 Mztr. 77 K., mit Zusatz, zu 8 fl. 5 fr., 1700 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 15 fr., 200 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 10 fr., 700 Mztr. 76 K. zu 8 fl. 800 Mztr. 78 K. zu 8 fl. 15 fr., 400 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 5 fr., 100 Mztr. 76.4 K. zu 8 fl. 5 fr., 100 Mztr. 76.4 K. zu 8 fl., 1800 Mztr. 76 K. zu 8 fl. 5 fr., 100 Mztr. 75 K. zu 7 fl. 85 fr., 100 Mztr. 75 K. zu 7 fl. 65 fr., 100 Mztr. 73 K. zu 7 fl. 65 fr., 100 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 90 fr., Alles per drei Monate. Pester Boden: 750 Mztr. 79 K. zu 8 fl. 10 fr., 100 Mztr. 76.8 K. zu 8 fl. 10 fr., 100 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl., 200 Mztr. 75.6 K. zu 7 fl. 80 fr., Alles per drei Monate. Nordungarischer: 100 Mztr. 77.7 K. zu 7 fl. 90 fr., 100 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 80 fr., 100 Mztr. 74.5 K. zu 7 fl. 65 fr., Alles per drei Monate. Hafer: 200 Mztr. zu 6 fl. 55 fr., 200 Mztr. zu 6 fl. 45 fr., Weides per Kasse.

Terminne bei ruhigem Verkehr wenig verändert. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per Frühjahr zu 8 fl. 18 fr. bis 8 fl. 17 fr., per Herbst zu 8 fl. 78 fr. bis 8 fl. 79 fr., Mais per Mai-Juni 1885 zu 5 fl. 87 fr. und Hafer per Frühjahr zu 6 fl. 69 fr. Nachmittags kamen nur wenige Schüsse in Frühjahrswizen mit 8 fl. 16 fr. und 8 fl. 17 fr. vor.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettwaare flau, Schweinefett, Stadtwaare sammt Gebinde zu 55 fl. 50 fr. bis 56 fl., Tafelspeck zu 45 fl. bis 46 fl., geräucherter zu 52 fl. 50 fr. bis 53 fl. geschlossen. Pflaumen preishaltend, böhmische Saftwaare, besser als Ulanze-Qualität, zu 15 fl. 62 fr. geschlossen.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Frühjahr (8.16-8.18), Mais per Mai-Juni (5.86-5.88), Hafer per Frühjahr (6.68-6.70), and Spiritus (30 1/2-31 fr.).

Budapest, 11. Dezember. (Wochen-Schlichtviehmarkt vom 11. Dezember.) Der Auftrieb belief sich auf 1474 Stück Groß- und 332 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 33 Stück Stiere, per Stück von 90 bis 180 fl., 927 Stück Ochsen, per Paar von 180—330 fl., 300 Stück Schlachttühe, per Paar von 125—260 fl. — fr., 154 St. Melkkühe, per Stück von 80 fl. bis 200 fl., 60 Stück Büffel, per Paar von 130 bis 235 fl., 289 Stück Kälber, per St. 15 fl. — fr. bis 28 fl. — fr., — St. Lämmer von — fl. — fr. bis — fl. — fr., 43 Stück Schafe, das Paar von 6 fl. — fr. bis 7 fl. 50 fr.; Schjensfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 56 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 46 fl. — fr. bis 48 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 44 fl. — fr. bis 46 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 40 fl. — fr. bis 46 fl. — fr.

Wasserstand vom 11. Dezember.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes Donau (1.29 abg., 0.09 um M.), Preßburg (2.08 aug., 0.18 um M.), Komorn (2.00 aug., 0.52 um M.), Budapest (2.06 aug., 0.23 um M.), Neudorf (1.69 aug., 0.19 um M.), Bancsoba (0.72 aug., 0.14 um M.), Dicsö (1.50 aug., 0.20 um M.), Arad, Körös, Szeged, Gyula, Gyoma, Scharas.

Herausgeber: Sigmund Brody. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Ung. Goldrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, Dsbahn-Prioritäten, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Alföldbahn, Vataß-Dombóvár, Nordostbahn, Siebenbürger, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Pfandbriefe, Ung. Bodenkredit in Papier, Hypothekbank, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Wiener Börse, 10. Dezember, Einl. St. in Noten per 500, Silber, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Bodenkreditanstalt, Oesterr., Kreditbank, etc.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Salm, 40 M., Salzbr. Präm.-Anl.-Lose, etc.

JOS. L. Rothauer,

Budapest, Ecke der Königsgasse und Karlsring.

Billigste Einkaufsquelle, grösste Auswahl Ungarns.

WEIHNACHTS-GESCHENKE!

Spezialitäten aus französischen Bronze-, Galvanoplastik-, Krystall-, Holz- und Leder-Gegenständen, Holz-Kassetten, Arbeitskörbe, feingedruckte Blumenständer und Rauchfische, sowie eine überraschende Auswahl in Photographie-Albums, komplette Schreibtisch- und Rauchgarituren. 6493

Spielwaaren für Kinder jeden Alters.

Fabriks-Lager von echtem Chinasilber in Luxus-Waaren und Bestecken.

Ecke Königsgasse und Karlsring.

50,000 Bände. **Leibbibliotheks-Abonnement** für Loko und Provinz zu vortheilhaften Bedingungen.

Sofortige Anschaffung aller neu erscheinenden Werke in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache.

Eintritt täglich. Prospekt gratis und franko.

50,000 Bände. **Mor. Mandel,** vormals **EMIL LAFITE.** **50,000 Bände.** Pariskabazar, im großen Hofe.

„Feldmäuse.“

Zur sicheren und massenhaften Verrichtung der Feldmäuse empfehle ich mein in schöner, gleichen Pillenform zum Versandt gelangendes **Mäusegift**, welches schon seit Jahren von verschiedenen Landwirtschaften mit **bestem Erfolge** angewendet wird. — Preis per 100 Kilogramm 45 fl., 5 Kilogramm fl. 3 ö. W.

Stefan Sipocz, Apotheker in Zünstirchen.

5388

Ich nehme mir die Freiheit, dem geehrten Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich am hiesigen Plage ein

Herren - Mode- und Weisswaaren - Geschäft

eröffnet habe und erlaube mir, zur gefl. Besichtigung meines, aus den feinsten französischen und englischen Spezialitäten bestehenden Lagers höflichst einzuladen. Im empfehle mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums. Hochachtungsvoll

J. H. Wolf,

Badgasse, Dianabad-Gebäude.

6416

Reisende oder Agenten,

welche auf ihren Touren Landgüter zc. besuchen, werden von einer älteren Maschinenfabrik (Spezialität) unter coulantesten Bedingungen zum provisorischen Verkauf couranter Apparate, Geräte und Utensilien gesucht. Offerte befordert sub „N. 6123“ Rudolf Hofe in München. 6576

Cognac - Brantwein

von **EDMUND MACHENAUD & Co., Angoulême (Frankreich).** Das Haus acceptirt Vertreter, die über sehr gute Referenzen verfügen. 6567

Das beste und billigste Obst

en gros und en détail bekommt man im Gyümlösudvar, Franz-Josephs-Quai 24 und Müllerergasse 7, im Durchhaus. 17318

Sesselsitze.

Preis per Stück, roh 50 fr. polirt 60 fr.



Lager von Polituren und Fußbodenlaken, sowie sämmtlicher Gattungen Laubstängel. **Josef Großmann, Budapest, Palatingasse Nr. 12.** Journer-Fabriklager 6452

Den ganzen Werth als

Darlehen auf alle Gattungen Lose

zu den billigsten Zinsen

ohne Hinzurechnung von Spesen oder Provision. Das Darlehen kann auch theilweise monatlich oder vierteljährlich zurückgezahlt werden.

Für 10 fl. Stück 11 Kincsem-Lose und gratis ein Journalisten-Los.

Für 10 fl. Stück 5 Staatslose und gratis ein Kincsem-Los.

Für fl. 3 u. Stempel eine ganze Ungarlos-Promesse und gratis ein Journalisten-Los.

Bestellungen aus der Provinz werden mittelst Nachnahme prompt effectuirt.

Bank- und Wechselhaus **Ernyei A. H.,** Bank- und Wechselhaus, Budapest, Dorotheagasse 5. 6387

Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

Véritable Liqueur BÉNÉDICTINE

der Benedictiner-Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die vieredrige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamtindruck der Flasche ist geistlich eingetragener und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden geistlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile.

Man findet den echten Benedictiner-Liqueur bei Nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

Drághy Kálmán, Musenringstr. 33; **Diétrich und Gottschlig,** t. f. Hofl., Waiknergasse 14 u. Nadiastraße 29 und Fittalen; **L. Edestruth,** Elisabethplatz 7; **Emmerling u. Rabich,** Kronprinzgasse 11; **Károly Janta,** Badgasse 5; **J. Laposhy und Co.,** Dorotheagasse; **J. Mezner,** Badgasse 4; **Szenes Ede,** esemege-kereskedese, Dorotheagasse 5, Filiale: sugár-ut 41. szám; **Jos. Seidl,** Herrengasse; **Zatárs Lajos,** Hatvanergasse; **Josef Steden,** Dfen, Wasserstadt; „Café Venezia“; erste Baranyaer Weingroßhandlung u. Champagnerfabrik; **L. Lütte,** Dorotheagasse; **Joh. Schneider in Temesvár,** Prinz-Eugenepfad; **Guzmann u. Mautner,** Waiknergasse; **Ed. Holzmann u. Em. Musilky;** Karl J. Hoff's Nachf. Karl Bartholom, t. f. Brückgasse; **Josef Hubenay,** Keckseméregasse; **Johann F. Lobmayer,** Karlsring; **Nadányi Gyula,** Heupfad; **Schuster Gyula,** sugár-ut 73. szám; **Vághy Lajos,** Hofl., Palatingasse 17; **J. Gräf,** Hochstraße; **Mois Klement,** Gifellaplatz 4; **A. Zadat,** Keckseméregasse 13; **Joh. Müller,** Raab-Szent-Miklós.

Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek.

Erster Jahrgang. Band 8.

Preis pro Band **50 Pf.** Gebunden **75 Pf.**

Gräfin Sarah

von **Georges Ohnet.**

Band I.

Der zweite Band erscheint Mitte December.

Früher erschienene Bände à 50 Pf. ungebunden, 75 Pf. gebunden:

Der Hüttenbesitzer von Georges Ohnet. 2 Bände.	Aus Nacht zum Licht von Hugh Conway.	Zero. Eine Geschichte aus Monte Carlo von Mrs. Praed.	Wassilissa von Henry Grévillo. 2 Bände.	Vornehme Gesellschaft von Hamilton Aue.
--	--------------------------------------	---	---	---

Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

TALISMAN,

egyedüli **MAGYAR PEZSGÖBOR,** mely bármely francia pezsgővel szemben helyt áll.

Kapható minden elsőrangú bor- és fűszerkereskedésben.

Törley Józ. és Tsa.,

Budapest, sugárut 66. Promontor.

PROMESSEN

auf **UNGAR - LOSE** á fl. 3 u. Stempel. Ziehung am 15. Dezember 1884, Haupttreffer fl. 150,000; auf **3⁰/₁₀ Bodempfundbrief-Lose** á fl. 1 u. Stpl. Ziehung am 15. Dezember 1884, Haupttreffer fl. 50,000.

auf **Wiener Kommunallose** á fl. 2.50 u. Stpl. Ziehung am 2. Januar 1885, Haupttreffer fl. 200,000.

Alle 3 Promessen zusammen 7 Gulden 25 fr., inklusive Stempel.

Ungarische Staatslotterie-Lose á fl. 2, Ziehung 28. Dezember 1884, Haupttreffer fl. 60,000 in ung. Papierrente; **KINCSEM-LOSE** á fl. 1, Haupttreffer im Werthe von fl. 50,000, Ziehung am 20. Februar 1885.

Alle 5 Promessen und Lose zusammen fl. 10., inklusive Stempel.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des **„MERCUR“**, Budapest, S. Politzer, 6453

Dorottya-uteza 12. szám — Dorotheagasse Nr. 12.

Der Abonnementspreis des „Mercur“ beträgt für ein Jahr 2 Gulden ö. W.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dreizehnter Jahrgang Nr. 341.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 12. Dezember 1884.

Nemzeti színház.

Keztyű és legyező.

Vigjáték 3 felv. Irta Bayard és Sauvage.

Amália Márkus E.
Limberg Edgard Benedek
Matild Lányos I.
D'Anglure Vizvári
Karolina Lendvayné
Henrik Horváth

Tűz a zárdában.

Vigjáték 1 felv. Barrière után fordította Feleki

Paul D'Avenay Nádai
Jules Mériel Mihály
Félix D'Illoy Latabár
Adrienne Csillag T.
Jean Sánta

Kezdet 7 órákor.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Népszínház.

Ma zárva marad.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (27. Abonnement suspendu), „Az arany ember.“ — Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 8), „Vasgyáros.“
Repertoire des Königl. Opernhäuser. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 6, Vogen-Abonnement Nr. 31), „Carmen“, gewöhnliche Preise. — Sonntag (11. Abonnement suspendu), „Gioconda“ (Präntlein Turilla und Herr Perotti als Gäste), Erhöhte Preise. — Montag, geschlossen.

ORPHEUM.

Beneiz-Vorstellung des Gesangs-Komikers Joseph Steidler.

Nur noch 5 Gastvorstellungen!!!

Debut der internationalen Konzerttänzerin

Fürstin Maria G. Pignatelli.

Auftreten des Kostüm-Verwandlungs-Künstlers

Mr. Casabel,

einzig allein in dieser Art.

Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft Familie Chaud'or,

der Tableaux-Vivants-Gesellschaft Matzenovits, der Duettisten

Geschwister Martens, des Gesangs-Komikers J. Steidler

Auftreten der Chantonnetten-Sängerin Fräulein Klemens

sowie Auftreten des gesamten Künstlerpersonals.

Redouten-Bierhalle.

Militär-Konzert

Kapellmeister Dubez.

Anfang 7 Uhr. Entrée frei.

Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag Freitag, und Samstag

Konzert.

J. Feuchtinger's

Konzert-Halle

„Blauen Katze“.

Neu!

Die Blumenmädchen von Sevilla.

Operette von L. S. Musik von W. Rosenzweig.

Anfang präzis halb 8 Uhr. Endet präzis 12 Uhr.

Széchenyi - Promenade.

Heute, Freitag, den 12. Dezember 1884:

KONZERT

der Szabadlaer (Maria-Theresiopler)

Tambura - Gesangs-Gesellschaft

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Mikló

1stván statt.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée frei.

Zuch-Neste,

echtfarbig, aus gutem Materiale, á fl. 1 per Meter aufwärts.

Muster werden gegen Verprechen deren Rücksendung franco

geschickt, bei Einwendung 15 kr. Marke sogar rekommandirt.

Zuchfabriks-Niederlage „am weißen Saun“, Brünn.

Deutsches Theater.

Engot,

Die Tochter der Halle.

Romische Operette in 3 Akten von Clairville, Girardin und König. Musik von Charles Lecocq.

Caribaudière Hr. Thaller
Pomponet Hr. Haas
Frage Bitou Hr. Druder
Mademoiselle Lange Fr. Stein
Clairville Engot Fr. Schindler
Frenit Hr. Weiss
Bouchard Hr. Bofornb
Amaranthe Fr. Müller
Therese Fr. Gallas
Babette Fr. Wachtel

Anfang 7 Uhr.

Várszínház.

A sabin-nök elrablása.

Bohózat 4 felv. Irrák Schönthan Pál és Ferencz.

Bányai Márton Makó
Borbála Beátné
Etelka Balogh E.
Dr. Szilvassy Béla Benedek
Irma Lubinszkyné
Marosán Bogdán Mezei
Endre Szirmai
R. ttegi Fridolin Rónaszéki
Róza Sio Irma
Mari Köcsi
Kobak Kömlei

Kezdet 7 órákor.

TON-HALLE

Ede Karlering und Karls-gasse.

Täglich Konzert des großen

Tonhallen - Orchesters.

Anfang 8 Uhr.

Vorzügliche Ventilation. Kaltes Buffet.

An die p. t. Abonnenten von

„Saphirs Styx“

(vom 21. Dezember 1884:)

Wiener Styx.

Wir haben die bisherige Budapest Berichtsstelle unjeres Blattes für Budapest und die anderen Städte der ungarischen Krone aufgelassen und erjuchen daher unsere geehrten, in Budapest und in anderen ungarischen Städten befindlichen Abonnenten, uns ihre Adressen mittelst Korrespondenzkarte hierher (Wien, 1. Bez., Wollzeile 9) bekannt zu geben, damit wir das Blatt direkt an sie zujenden können.

Wir bitten ferner, den Abonnementsbetrag (per Quartal sammt Zustellung 2 fl.) für die Zeit vom 1. Januar 1885 ab direkt an uns, am sichersten mittelst Postanweisung einzenden zu wollen, da wir für an andere geleistete Zahlungen nicht aufkommen.

Die Administration von „Saphir Styx“ (vom 21. Dezember 1884)

Wiener Styx,

Wien, 1. Bez., Wollzeile 9. 65

Grand Café Imperial,

Waltzerstrasse 48.

Täglich:

Damen-Konzert

der berühmten

sächsischen Kapelle.

Entrée frei. 5399

Genussmittel!

Schnelle u. sichere Hilfe,

glänzende und unübertroffene

Erfolge bei Zerrüttungen des

Nervensystems und Rückenmark-Affektionen oder der durch

Mißbrauch geschwächten Manneskraft durch die Dr.

Condory'sche

Essence de Vie,

sichere Wirkung garantiert, noch in den Fällen, wo alle

anderen Heilmethoden, Bädokuren, klimatischer Wechsel er-

folglos sind.

Flaschen 1/2 375 Gr. Doppelte 750 Gr.

fl. 3.- fl. 5.50

inklusive Gebrauchs-anweisung. 6544

Bestellungen sind direkt an Produzenten: Dr. S.

Condory, Budapest, Radialstraße 4, oder Joseph

v. Erdö, Apotheker, Königsgasse 12, zu richten.

Nur fl. 1 pr. Stück.

Die sehr beliebten

Promesse-Lose

11 Lose nur fl. 10

Auf 3 Lose 1 Los á 50 kr. gratis.

PROMESSEN Ziehung 15. Dezember

Pungar-Lose { ganze fl. 3.- und
halbe „ 1.75 } Stempel
Boden- „ nur fl. 1.- } und

Auf 2 Promessen 1 Los á 50 kr. gratis.

Est ist am vortheilhaftesten, Geldbeträge per Postan-

weisung zu senden, und 15 kr. für Zusendung der

Lose beizufügen.

BANK- u. WECHSLERGESCHÄFT

der Administration des

BUDAPESTI LLOYD

SIGMUND ENGEL & Co.

BUDAPEST, Dorotheagasse 5.

Am 1. Jänner beginnt der 6. Jahrgang

des authent. Budapest Lloyd ganzj. franco fl. 2.

Verlos.-Anz. zugestellt

M. Mautner,

Kaposvár,

koronautca 8. sz.

Petroleum-

Faßpippe

mit Messvorrichtung.

Durch diesen Apparat kann das Petroleum direkt aus dem

Faße gemessen werden. Die Handhabung ist eine angenehme.

Kleider und Hände werden nicht berührt. Preis aus engl

Weißblech, Messing oder Kupfer fl. 16—21. Bestellungen nimmt

entgegen

Mor. Mautner, Kaposvár, korona-utca 8.

Beschreibung und Preis-courant wird auf Wunsch franco zu-

gesendet. 6837

LOSE zu GUNSTEN des ungarländischen

Journalisten-Pensions-Institutes

Haupttreffer fl. 5000 Haupttreffer

fl. 1000, 500 etc., insgesamt 1711 Treffer, Werth fl. 9000,

Ziehung 2. Januar 1885,

zu haben

á 20 kr.

im General-Versteiß:

Wechselhaus H. FUCHS, Budapest, Dorotheagasse 9,

sowie in allen Wechselstuben, Tabak-Trafiken und Lotto-Kollektoren. Gegen volle Nachnahme wird nichts effe-

ktiert. Bei Aufträgen von 25 Lose u. darüber werden sowohl letztere als auch die Gewinnstifte franco zugesandt.

Allerlei.

(„Guten Morgen!“) Aus Berlin wird geschrieben: Gestern hatte sich der Vierfüßler L. vor der 92. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichtes wegen des Verbrechens des Spielens in einer auswärtigen Lotterie zu verantworten. Der Angeklagte, welcher in tadelloser neuem wachledernen Anzuge erschien, machte nicht den Eindruck, als ob ihm die Sache sehr berührte, denn er wünschte dem Vorsitzenden einen recht fröhlichen „Guten Morgen!“ — Präj.: Guten Morgen! Lieber Mann, Sie haben in der sächsischen Lotterie gespielt? — Angekl.: Aber derbe! — Präj.: Na ja, das ist aber verboten und deshalb werden Sie mit 3 Mark Geldbuße bestraft. — Angekl.: Ich habe gar nichts dagegen. — Präj.: Haben Sie denn wenigstens etwas gewonnen? — Angekl. (schmunzelnd): Ich bin mit 50,000 Mark rausgekommen. — Präj.: Na, dann gratulire ich. — Angekl.: Danke schön! Wünschen der Herr Präsident vielleicht auch 'ne Glücksziffer? — Präj.: Nein, ich danke. Guten Morgen! — Angekl.: Guten Morgen!

(Die Diamanten-Hege.) Die ein amerikanischer Theaterdirektor anregte, hat bereits in weiteren Kreisen gewirkt. Die Direktoren der meisten Londoner Theater haben sich vereinigt, um dem angeblichen Mißbrauch dieser harmlosen blinkenden Steinchen zu steuern, welcher viel zur Demoralisation der Bühne beigetragen haben soll. Sie haben nämlich den Damen ihrer Theater verboten, sich mit Juwelen zu schmücken, wenn ihre Rollen dies nicht unbedingt

erheischen. Bald werden die grausamen Bühnenleiter auch noch den vornehmen Sammt und die knirschende Seide verbieten und die Felder der tragisch-rothen Ericots und die vom hohen C werden ihre Liebeschwüre und Kouladen nur schüchternen Partnerinnen in Kattun und Sackleinwand entgegenjuchmetzen.

(Die Künstler-Neckame) gewinnt auch in dem hochkonservativen England immer mehr Boden. Der bekannte Tragöde Henry Irving befindet sich augenblicklich mit seiner Gesellschaft auf einer „Kunstreise“ durch die Vereinigten Staaten. In seinem Londoner Theater, dem Lyceum, spielt eine amerikanische Truppe mit der schönen Miß Anderson an der Spitze, sein gewöhnliches Repertoire, und auch ein englischer Kollege von ihm, Lawrence Barrett, gibt in einem anderen Theater Vorstellungen klassischer Dramen, welche in Irving's Rollen fast einschlägig sind. Um dem englischen Publikum während seiner Abwesenheit nun in Erinnerung zu bleiben, annonciert er täglich in den größten Zeitungen Londons sein jeweiliges Auftreten in Amerika; z. B.: „Henry Irving spielt heute im Globetheater zu Boston“, wobei er hinterdrein die Kritiken der amerikanischen Zeitungen abdrucken läßt. Da jede dieser Annoncen in den „Times“ oder „Telegraph“ täglich mehrere Pfund Sterling kostet, so kann man daraus nicht nur auf den Werth schließen, welchen Irving auf das englische Publikum legt, sondern auch auf die Summen, welche er in Amerika einnehmen muß.

(Ein interessantes vom Wiener Sturm.) Aus Wien wird unterm Gestirne gemeldet: In der Nähe des Franz

Josephs-Quai standen Morgens ein Redakteur und ein Druckerjunge in heller Verzweiflung. Der Junge jammerte um ein Packet mit Manuscripten für eine Wochenschrift, die ihm der raube Sturm entführt hatte. Auch der Redakteur suchte ob des Mißgeschicks, aber der Sturm pfliff ihm höhnisch die Antwort in die Ohren: „Manuskripte werden nicht zurückgesendet!“

(Ein exotischer Patient.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagbl.“: Aus dem fernen Egypterland ist ein armer Kerl gefangen nach Larenburg gebracht worden, der jetzt Unglück gehabt hat. Es ist das der Schafal der Frau Kronprinzessin, der in jugendlichem Uebermuthe sich lebhafter geberdete, als dies sich für ein gestittetes Thier ziemt, und dabei den rechten Vorderfuß brach. Jetzt befindet er sich in Behandlung des Bezirksarztes und Schloßarzt-Stellvertreters Dr. Klimel, der ihm einen Gypsverband angelegt hat. Der Schafal ist durch den Schaden leider nicht klüger geworden und braucht einen eigenen Wärter, der darauf zu achten hat, daß der Wüstenjohb den Gypsverband nicht — frisst.

(Gegen die Bacillen-Theorie.) Der sieben veröffentlichte Bericht der Mitglieder der von England nach Indien entsandten Cholera-Kommission, Dr. Klein und Dr. Gibbs, stößt Dr. Koch's Bacillen-Theorie gänzlich um. Bacillen sind in Cholerafällen nicht immer anwesend und sind niemals im Blut oder in den Eingeweiden zu finden, Alle Versuche, Thiere zu inficiren, sind völlig gescheitert.

(Nr. 7.)

Durch Frauenschuld.

Roman von Mary Agnes Fleming.

— Frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn. —

Erster Theil. — Fünftes Kapitel.

Zwei große Hunde springen laut bellend hervor, als die Fremde näher tritt; sonst herrscht tiefes Schweigen. Und trotzdem weilt menschliches Leben in nächster Nähe.

Eine Dame geht langsam auf dem granitgepflasterten Wege im warmen Sonnenschein auf und nieder, sie bleibt stehen, wendet sich um, sieht ihre Besucherin und harret regungslos ihres Kommens.

Es ist Madame Valentine.

Mimi weiß dies auf den ersten Blick, obgleich sie die Dame niemals zuvor gesehen. Doch sie kennt ihr Bild und ihre äußere Erscheinung wurde der Künstlerin oft, ach, wie oftmals, beschrieben!

Sie ist eine hochgewachsene, schwächliche Dame, mit silbergrauem, à la Pompadour gekämmten Haar und strengem Antlitz, mit durchbohrenden Augen. Sie trägt ein Kleid von matter, glanzloser, schwarzer Seide, das in langen Falten zur Erde fließt. Die ganze Erscheinung ruft den Eindruck hervor, als sei sie geboren, um nur Seide, Spitzen und Diamanten zu tragen. Es funkeln deren auch mehrere an ihren Fingern; die Hände ruhen beide, Stütze suchend, auf einem Eisenbeinstock, während sie Mimi's Herannahen erwartet. Eine majestätische, stolze Erscheinung, die jedoch keinerlei Eindruck macht auf den kühnen Eindringling, welcher furchtlos näher schreitet.

Mit hochgehobenem Haupte, blitzenden Augen, spöttischem Lächeln, noch immer die Cigarette zwischen den feingehackten Lippen haltend, so naht Mimi, bis die beiden Frauen sich endlich knapp gegenüber stehen.

Auf ein Zeichen ihrer Gebieterin haben die Hunde aufgehört zu bellen und kauerten nun knurrend auf dem Boden.

Nichts regt sich, die Strahlen der Sonne beleuchten mit goldigem Schein die beiden Frauengestalten, die eine so jung, so schön, dabei aber so herausfordernd; die andere schon bejahrt und so streng, so stolz, so kalt und hart.

Madame Valentine brach zuerst das unheimliche Schweigen.

— Wen habe ich das Vergnügen zu sprechen? fragte sie mit tonloser, harter, tiefer, fast männlicher Stimme.

— Sie kennen mich nicht, entgegnete Mimi spöttisch. Nun, das ist eben Ihre Schuld, ich bin niemals stolz gewesen, trotzdem glaube ich, daß Sie mich erkennen sollten. Fassen Sie mich scharf ins Auge, Madame Valentine, und so lange Sie wollen; ich bin daran gewöhnt, es gehört zu meinem Handwerk. Haben Sie wirklich nie Jemanden gesehen, der Sie an mich erinnert?

Sie nahm die Cigarette aus dem Munde, streifte mit dem kleinen Finger die Asche ab und blickte lächelnd in Madame Valentines Augen.

— Ich kenne Sie nicht, wiederholte die alte Dame mit eisiger Kälte, auch wenn ich Sie nicht, Sie zu kennen. Wenn Sie irgend ein Geschäft herführt, so sprechen Sie und dann entfernen Sie sich rasch.

— Gafffreundlich — und artig, lachte Mimi. Sie kennen mich also nicht und haben auch nicht den Wunsch, mich kennen zu lernen? Nun, das will ich glauben! Nein, Sie kennen mich nicht, haben mich niemals gesehen, mit Berechtigung darf ich aber annehmen, daß Sie destomehr von mir vernommen. Ich glaube, Ihre alte Haushälterin weiß, wer ich bin, sie sah wenigstens gestern danach aus.

Madame Valentine trat einen Schritt zurück, eine plötzliche Veränderung war in ihren Zügen vorgegangen, namenlose Angst sprach aus ihren Augen, und nur wenige Leute sagten, welche jemals gesehen, daß Madame Valentine erschrocken sei.

— Mein Gott, flüsterte sie erbleichend, ist es — ist es —

— Georg's Frau! Ja, meine liebe Schwiegermutter, Sie sehen Ihre Tochter vor sich. Ich bin Marie Valentine, in der Cirkuswelt unter dem Namen Mimi Trillon bekannt. Aus Berufsgründen hat mir bis nun ein französischer Name besser zugesagt, doch nun ist mein Ruf als kühne Trapezkünstlerin, als mutige Reiterin gemacht und ich bin es müde, unter falscher Flagge zu segeln. Von heute an will ich meinen rechtmäßigen Namen führen. Frau Georg Valentine wird sich recht gut ausnehmen auf den Anschlagzetteln; es klingt so ehrbar und hochanständig. Ich schulde Ihnen so Mancherlei seit acht vollen Jahren, Madame Valentine, und ich habe einen Schwur gethan, meine Schuld zu tilgen. Doch trotz Allem bin ich gewillt, zu vergehen und zu vergessen — unter einer Bedingung. Wissen Sie, daß ich Mutter bin?

Keine Antwort erfolgte. Absehen, Haß, Verachtung sprachen aus Madame Valentines Augen.

— Ein kleines Mädchen habe ich, drei Jahre und drei Monate alt, Georg's Kind, Ihre einzige Enkelin. Die rechtmäßige Erbin eines jeden Heller, welchen Sie besitzen. Ich liebe mein Kind, sorgen Sie für das Mädchen, sorgen Sie für mich; Sie zählen Ihr Vermögen nach Millionen, ich hingegen arbeite gleich einer Galeerenklavin. Erkaufen Sie mein Schweigen; Sie sehen, ich gebrauche keine schönen Worte, ich nenne meinen Preis. Kaufen Sie mich vom Cirkus los. Das Leben dort behagt mir im Grunde genommen ganz gut, doch um meines Kindes willen, aus Rücksicht für die hochangesehene Familie, in welche ich geheiratet habe, bin ich bereit, denselben zu entsagen. Aber ich fordere viel. Wagen, Dienerschaft, Juwelen, eine bedeutende Jahresrente. Dann mögen Sie Ihre Enkelin zu sich nehmen oder sie in eine Schule geben; ich werde keinerlei Einwendungen erheben. Mütter müssen ihre eigenen Gefühle zu bekämpfen wissen zum Wohle ihrer Kinder. Thuen Sie all' dies — und ich verpfehle, die Vergangenheit zu vergessen, Sie nicht mehr behelligen zu wollen.

Sie hielt inne. Madame Valentine stand hochgehobenen Hauptes vor ihr, die Hände ruhen auf dem Eisenbügel ihres Stodes, ihr Antlitz erscheint wie aus Stahl gegossen.

— Wenn Sie vollendet haben — so — gehen Sie! ist ihre eifrig kalte Entgegnung. Jorneröthe steigt in Mimi's Wangen, sie tritt ihrer Freundin näher.

— Ich habe nicht vollendet, rief sie leidenschaftlich. Ich habe Ihnen erst die eine Seite der Münze gezeigt, nun lassen Sie mich dieselbe umwenden. Weisen Sie mein Anerbieten von sich, behandeln Sie mich mit Hohn und Verachtung, wie Sie es bisher gethan, und bei Gott, Sie sollen es bereuen. Ich werde Ihren Namen, den Namen, auf den Sie Alle so stolz sind, an jeder Straßenecke anschlagen lassen, in der Zeitung, im ganzen Lande soll er erscheinen. Laut will ich allüberall verkünden, wessen Schwiegertochter ich bin, wessen Frau ich war, wessen Witwe ich geworden, denn Sie wissen doch verrathlich, daß Ihr Sohn gestorben ist!

Ein Sekunde lang suchte es in den Zügen der alten Dame, die blutlosen Lippen bebten, dann aber trat vollständige Ruhe ein.

— Ja, er ist todt, fuhr Mimi fort. Getödtet durch Ihre Härte und Grausamkeit. Er war Ihr einziger Sohn, aber mit Ihrem Hochmuth haben Sie ihn gemordet. Es muß dies ein trostreicher Gedanke sein in Ihrem kinderlosen Alter. Aber Sie haben Ihren Neffen, ich vergaß; er hat ja das Erbrecht des armen

Georg angetreten, der in Noth und Elend gestorben und dessen letzter Gedanke noch Ihnen geweiht war, Madame Valentine. Er wird Ihnen in Ihrer Todesstunde den Trost bringen, sich des Geschehenen — zu erinnern. Nun wählen Sie, wollen Sie für meine und meines Kindes Zukunft Sorge tragen, oder soll ich der Welt bekennen, wer ich bin — und wie Sie den einzigen Sohn behandelten?

— Wollen Sie gehen? fragte Madame Valentine mit eisiger Ruhe, oder soll ich meine Hunde nach Ihnen hegen?

— Wenn Sie es wagen. Ich biete Ihnen und Ihren Hunden Trost. Bis Samstag bleibe ich in Clainville, heute haben wir Donnerstag, ich lasse Ihnen mithin zweimal vierundzwanzig Stunden Zeit, um Ihre Entscheidungen zu treffen. Wenn ich nicht von Ihnen höre, bevor ich diesen Ort verlasse, dann mögen Sie sich die Folgen selbst zuschreiben. Ueberall soll man meine Geschichte erfahren — und die Welt mag dann ihr Urtheil fällen. Man soll sie wissen, die Geschichte der zurückgesetzten Gattin — der Mutter, welche ihren Sohn gemordet. Sie sind gewarnt. Leben Sie wohl und besten Appetit zu Ihrem Diner!

Eine tiefe, hohnvolle Verbeugung machend, entfernte sich Mimi, ein munteres Liedchen trällernd; ihre Freunde harreten ihrer an der Gartentreppe.

Madame Valentine blickte ihr sprachlos nach, regungslos steht sie von den Abendsonnenstrahlen beschienen da, und es währt mehr denn eine halbe Stunde, bevor sie, aus ihrer Träumerei emporschreckend, langsam in das Haus zurückkehrt.

Der Nachmittag war zur Neige gegangen, der Oktoberwind fauste erbarmungslos durch das Aesteerwerk der Bäume, die Luft war scharf und frostig geworden, doch sie empfand es nicht. Der Todte scheint ihr plötzlich erstanden — ihr Sohn ist aus dem Grabe zurückgekehrt und hat durch jenes Weib zu ihr gesprochen, durch dieses niedriggeborene, unerzogene, rohe Weib — diese elende Kunsttreiterin.

Sie ist die Gattin, welcher er sich vermählt, die Tochter, welche er ihr zugeführt, die Mutter der letzten Tochter des Geschlechtes der Valentine.

Wenn die rachebürtige kleine Mimi lachend, scherzend, rauchend nach Hause fahrend in dem Herzen hätte lesen können, welches sie in Rosenheim zurückgelassen, selbst ihr Rachedurst wäre gekühlt gewesen.

6.

Bane Valentine.

Endlich hatte sich Frau Valentine halbwegs gefast und war in das Haus zurückgekehrt. Halbdunkel herrschte in der Vorhalle; in das Wohnzimmer, welches die Dame betrat, drang durch die Fenster das letzte Licht des scheidenden Tages. Nirgends zeigte sich der bei Frauen in der Regel so beliebte Blumen- oder Vögelschmuck und doch machte der Raum einen wohlthätigen Eindruck; Bücher und Stahlstücke lagen überall umher. Die tapezirten Wände waren mit Bildern geschmückt.

Während Madame Valentine langsam ihrem gewöhnlichen Ruheplatz zuschritt, zog sie an der Glocke, dann sank sie ermüdet in den bequemen Armstuhl; noch immer trugen ihre Züge den Ausdruck unerbittlicher Härte.

— Johanna, sprach sie ruhig zu der eintretenden Dienerin gewendet, senden Sie Frau Tinker zu mir.

Johanna entfernte sich schweigend nach ehrsüchtvoller Verbeugung. Die dunklen Augen der alten Frau ruhen nun unverwandt auf dem Feuer, bis die Thüre von Neuem aufgeht und die Haushälterin ängstlich eintritt. Sie hat von Weitem flüchtig den Besuch gesehen und nun gleich einer Verbrecherin von der strengen, unnahbaren Frau welcher sie seit vielen Jahren dient.

(Fortsetzung folgt.)

